

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



***Stellung und Bedeutung
des Leibes Christi in den
Zeitaltern***

• Fritz Binde (1867-1921) •

***Gründe für die Mitglied-
schaft in einer lokalen
Gemeinde***

• Dr. Wayne Mack, Südafrika •

***Schwierigkeiten in der
Gemeinde***

• Helmut Prock, Österreich •



Gemeindegründung
28. Jahrgang
Heft-Nummer 112
Ausgabe 4/12

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Christian Andresen, Jeff Brown,
 Heinrich Thanner, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage

vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KFG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-
 Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

© 12 fotolia.com, S. 1, 2, 3, 6, 11-13, 14, 22; Sigafos,
 S. 3; Leister, S. 4, 5; EBTC e.V., S. 4, 5; Feriendorf
 Groß Väter, S. 4; Frank Scheil, S. 4; Lars Kaiser, S.
 4; Paul Hahn, S. 4; Kerstin Düsterhöft, S. 4; © 12
 stock.exchng.vi, S. 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

**Stellung und Bedeutung
 des Leibes Christi in den Zeitaltern**

Fritz Binde

»Gott tut alles fein zu seiner Zeit. So hat er auch für die Schöpfung, Zusammenfassung und Auferebauung des Leibes Christi einen ganz bestimmten Zeitabschnitt vorgesehen. Dieser ist das gegenwärtige Zeitalter. Von Ewigkeit her sind Gott alle seine Werke bekannt und bewusst. Es ist deshalb klar, dass ihm auch sein Werk in Christus, die Erschaffung des Leibes Christi seit Vorbeginn der Zeitalter deutlich vor Augen stand.

In der für seine Zeit typischen Sprache zeigt Fritz Binde die Bedeutung des Leibes Christi in der Gegenwart und Zukunft auf. Dieser Beitrag kann uns helfen, der Gemeinde die Wertschätzung zukommen zu lassen, die sie durch unseren Herrn schon vor Anbeginn der Zeit genießt.« 6



PRAXIS

**Gründe
 für die Mitgliedschaft in einer
 lokalen Gemeinde**

Dr. Wayne Mack



»Warum ist Gemeindegliedschaft ein wesentlicher Teil im Leben eines Gläubigen? Warum haben die geistlichen Führer der Geschichte diesen Teil so wichtig gefunden, dass sie darüber gepredigt, geschrieben und Hymnen verfasst haben?

In dem Beitrag listet Wayne Mack mehrere biblische Gründe dafür auf, dass Gemeindegliedschaft und Mitarbeit in der Gemeinde wichtige Aspekte sind, und zwar für jeden Gläubigen. Wenn du ein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, weil du anderen von diesen Gründen erzählen kannst und solche überzeugen kannst, Gemeindeglieder zu werden, die es nicht sind, indem du ihnen die biblischen Gründe zeigst. Wenn du kein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, diese biblischen Gründe zu erwägen, so dass du deine Meinung änderst und ebenfalls einer Gemeinde betrittst.« 14

PRAXIS

Schwierigkeiten in der Gemeinde

Helmut Prock

»Ich kenne einige Christen, darunter auch Freunde, die sich aus Enttäuschung über andere Christen aus einer verbindlichen Gemeinschaft zurückgezogen, teilweise sogar den Glauben und die Nachfolge aufgegeben haben. Das Thema ist sicherlich ein heißes Eisen. Aber der Autor möchte es aufgreifen, um uns zu helfen, diesen Schritt nicht zu tun.

Helmut Prock geht dieses Thema in drei Schritten an: Allgemeines über Licht und Schatten in der Gemeinde; Entmutigendes und Falsches unter dem Volk Gottes im Besonderen; Ermutigendes: Was sollen wir konkret tun, wenn wir von anderen Christen so abgestoßen wurden, dass wir am liebsten nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollen.« 22



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wenn wir die weltweite Gemeinde anschauen, die Gott selbst ins Dasein gerufen hat, so sehen wir ein wunderbares Zusammenbringen von Menschen aus verschiedenen Kulturen, wie es eben nur der Schöpfer selbst bewerkstelligen kann. Die Gemeinde ist Gottes Perle und Licht in einer Welt der Sünde. 1 Korinther 12, 18 sagt: „Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so im Leib eingefügt, wie er gewollt hat.“

Die Gemeinde wurde von Gott reich gesegnet. Sie ist schön in Aufbau und Funktion. Sie ist nichts Menschgemachtes, sondern Gott selbst regiert sie und schützt sie vor den Attacken des Feindes. Der HERR hat versprochen, dass die Pforten der Hölle die Gemeinde nicht überwältigen werden. Nach Seinem Plan hat Gott die Gemeinde dazu bestimmt, das Evangelium zu verkündigen sowie Seinen Namen zu erhöhen und zu verherrlichen.

Wenn wir hingegen die örtliche Gemeinde betrachten, ergibt sich oft ein anderes Bild. Was wir in verschiedenen Gegenden dieser Welt sehen, könnte uns völlig entmutigen. Es scheint, als würde der Feind die Oberhand gewinnen. Wenn sündige Menschen in enger Gemeinschaft leben, wird schnell offenbar, dass Gott noch ein langwieriges Werk in ihrem Leben ausführen muss. Wir Gläubigen sind gerufen, mehr und mehr in das Bild Jesu Christi umgestaltet zu werden. Das geschieht nicht selten auch durch Schwierigkeiten hindurch, die uns gar nicht lieb sind. Der Feind will diese Dinge ständig nutzen, um die Gemeinde vor der Welt unglaubwürdig zu machen. Aber unser Gott wird siegen und am Ende durch Seine Gemeinde verherrlicht werden.

Ich sage immer wieder den Geschwistern in unserer oder in anderen Gemeinden, dass Gott uns zu einem bestimmten Zweck zusammengebracht hat. Er möchte durch unvollkommene Menschen verherrlicht werden. Von Natur

aus sind wir alle selbstzentriert und wollen, dass sich alles um uns dreht. In der Gemeinde sind wir mit unmöglichen Leuten zusammen (1Kor 1,26-27). Gott will diese Konstellation zu seiner Ehre gebrauchen. Er hat uns in Christus zu neuen Kreaturen gemacht. Leider vergessen wir im Alltag immer wieder, dass wir unserem alten Ich sterben müssen. Christus soll der Erste und Höchste in unserem Leben sein. Er hat uns in der örtlichen Gemeinde zusammengestellt, damit wir u. a. durch unsere Probleme und Schwierigkeiten hindurch verändert werden.

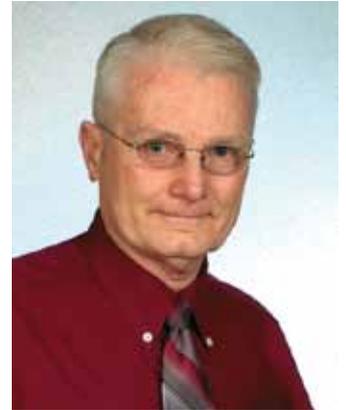
Wir lernen durch das alles, dass wir völlig von unserem Herrn abhängig sind. Indem unser egozentrisches Wesen stirbt und Christus wächst, beginnt die Gemeinde aufzustrahlen. Denken wir daran, als Teil des Leibes sind wir wunderschöne Rohdiamanten, die geschliffen und poliert werden müssen, damit sie scheinen können. Das geschieht nur dann, wenn der Meister uns nach Seinem Willen gestalten kann.

In Seinem Dienst

Dale Sigafos
Dale Sigafos

„Denn wenn ich auch leiblich abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch und sehe mit Freuden eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christus.“

KOLOSSER 2,5



Einladung zur 12. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr., 12.04. – So., 14.04.2013 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin)
mit Dr. Wolfgang Nestvogel und Wolfgang Bühne

Was ist die Bibel – und welcher Auslegungszugang wird dem Schlüsseldokument der Christenheit gerecht? Das Ringen um Schriftverständnis und Hermeneutik hat sich als wichtigster Motor der theologiegeschichtlichen Diskussion und Schicksalsfrage der Gemeinde Jesu Christi erwiesen.

**»Vom Schriftprinzip zur Schriftkritik
– 500 Jahre Theologiegeschichte im
Überblick«**

Dr. Nestvogel versteht es, die Kirchengeschichte lebendig zu machen, indem er mit großem Einblick und Scharfsinn auf die theologischen Entwicklungen zwischen der Reformation und der heutigen Zeit eingeht. In seiner unnachahmlichen Art und Weise zeigt er auf, wie sich unterschiedliche Strömungen entwickelten und wie diese auch wieder im postmodernen Denken zu finden sind.

Die Konferenz ist ein Aufruf zur Treue und Standhaftigkeit, in einer Zeit, in der es wenig Absolutes gibt.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen zw. 36,- EUR und 39,- EUR pro Tag (Vollpension); für Kinder und Jugendliche gibt es wieder Staffelpreise zwischen 18,- EUR und 26,- EUR. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau.

Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 25,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG. Wir möchten damit besonders den Interessenten aus den neuen Bundesländern die Teilnahme so leicht wie möglich machen.



Wolfgang Nestvogel

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2013. ☛

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 12. Frühjahrskonferenz der KfG vom 12.-14.04.13 im Feriendorf Groß Väter See an (Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Einsendeschluss: 28.03.13

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN anfüllen und einhängen an:
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Vom Schriftprinzip zur Schriftkritik ...

Ein Drama mit Folgen – und wie die Gemeinde Jesu sich wehren kann!

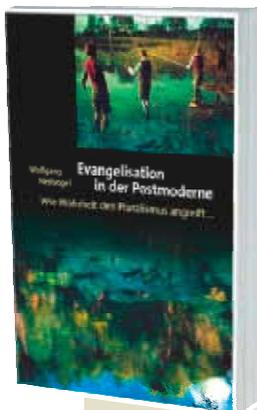
Gemeindebau ist geistlicher Kampf. Eines der wichtigsten Schlachtfelder, auf denen die Jünger Jesu sich heute bewähren müssen, ist die Auseinandersetzung mit offener und versteckter Bibelkritik. Diese konnte zum Teil sogar in evangelikale Kreise eindringen und ist längst nicht nur ein Spezialthema für Fachleute. Bereits in der Grundschule müssen sich unsere Kinder mit den vermeintlich selbstverständlichen Ergebnissen jener „historisch-kritischen Forschung“ auseinandersetzen, die ihre Lehrer im Studium als „wissenschaftlichen Umgang mit der Bibel“ kennengelernt haben. Wieviel Autorität kann die Bibel wirklich beanspruchen? Bei dieser Frage steht viel auf dem Spiel: die Gesundheit unserer Gemeinden, die Klarheit unserer Evangelisation und über allem die Ehre unseres Herrn.

Wer die Bibelkritik geistlich und geistig überwinden will, muss ihre Denkweise und damit auch ihren Ideologiecharakter verstehen. Wie konnte aus dem Schriftprinzip (*sola scriptura* = allein die Schrift!), mit dem die Reformatoren die Ketten der katholischen Werkgerechtigkeit abgeschüttelt hatten, das neue Gesetz einer humanistischen Schriftkritik werden? Je besser wir diese Geschichte kennen, umso weniger kann man uns manipulieren. Wer die Entstehung der Bibelkritik studiert, stößt dabei nicht nur auf graue Theorien, sondern auf ein Drama, einen geistigen Kampf um Leben und Tod, um Macht und Einfluss.

Wie so oft erweist sich die Kirchengeschichte auch hier als Krimi, dessen wichtigste „Tatorte“ wir in verschiedenen Jahrhunderten aufsuchen wollen. Wie konnte es passieren, dass sich zwischen Glauben und Denken

plötzlich ein tiefer Graben auftat? Wer bekämpfte die Autorität der Bibel mit welchen Mitteln? Warum vertrauten viele Theologen seit dem 18. Jahrhundert ihren philosophischen Lehrmeistern mehr als dem Herrn Jesus Christus? Wie wehrte sich die Gemeinde Jesu gegen den Machtanspruch der Bibelkritik? Welche Rolle spielt dabei die theologische Ausbildung? Wie gehen wir heute mit (scheinbaren) Widersprüchen innerhalb der Bibel um? Wie gebrauchen wir Gottes Wort als „Schwert des Geistes“ (Eph 6,17)?

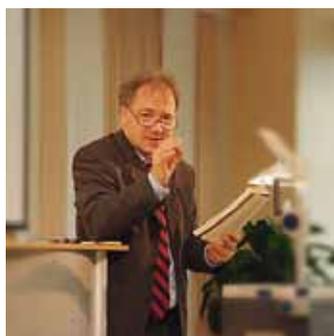
Wer seinen Glaubensgeschwistern (angefangen mit den eigenen Kindern!) in Zweifelsfragen seelsorgerlich zur Seite stehen und ihnen bei der Gewinnung einer biblischen Weltanschauung helfen will, kann sich diesem Thema nicht entziehen. Schicksalsstunden der Theologiegeschichte werden früher oder später zu Schicksalsfragen der Gemeinde. Und wir müssen immer wieder entscheiden, wem wir vertrauen und dienen wollen: unserem HERRN oder den Herrschaften des Zeitgeistes. ☞



Buchempfehlung ...

Wolfgang Nestvogel
Evangelisation in der Postmoderne
Wie Wahrheit den Pluralismus angreift ...
Paperback, 160 Seiten
ISBN: 978-3-89397-968-4
Artikel-Nr.: 255.968

Jede Generation von Christen ist neu herausgefordert, das ewige Evangelium zu ihren jeweiligen Zeitgenossen zu bringen. Darum müssen wir beide Seiten präzise verstehen: Das Evangelium darf nicht verkürzt werden – und an dem Adressaten soll nicht vorbeigeredet werden. Wie kann dieser Brückenschlag heute unter den Bedingungen der sogenannten »Postmoderne« gelingen? Der Autor belegt, dass manche evangelistische Konzepte – wie zum Beispiel ProChrist – sich mehr als Produkt denn als Überwindung der Postmoderne erweisen. Aber er bleibt nicht bei der Kritik stehen. Der letzte Teil beschreibt Perspektiven und Wege, die zu einer offensiven Evangelisationspraxis ermutigen und verpflichten. ☞



über den Referenten ...

Dr. Wolfgang Nestvogel ist Pastor der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Hannover, Bibellehrer und Professor und mit Vorträgen zu biblischen, apologetischen und evangelistischen Themen auf Reisen. Sein Theologiestudium absolvierte er in Krefeld, Göttingen und Tübingen. Die Promotion über „Martyn Lloyd-Jones und sein Konzept von Evangelisation“ erfolgte an der Universität Erlangen.

Wolfgang Nestvogel ist verheiratet mit Patricia; die beiden haben einen Sohn (22 J.) und eine Tochter (20 J.). ☞



Stellung und Bedeutung des Leibes Christi in den Zeitaltern

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages aus dem wieder aufgelegten Buch „Die Völlendung des Leibes Christi“ (ISBN: 978-3-939833-47-5) von Fritz Binde entnommen.

Fritz Binde (1867-1921)

ZUVORBESTIMMT ZUR SOHNSCHAFT

Gott tut alles fein zu seiner Zeit. So hat er auch für die Schöpfung, Zusammenfassung und Auferbauung des Leibes Christi einen ganz bestimmten Zeitabschnitt vorgesehen. Dieser ist das gegenwärtige Zeitalter. Von Ewigkeit her sind Gott alle seine Werke bekannt und bewusst. Es ist deshalb klar, dass ihm auch sein Werk in Christus, die Erschaffung des Leibes Christi seit Vorbeginn der Zeitalter deutlich vor Augen stand. So ist der Leib Christi ein Gedanke und ein Werk der göttlichen Vorausbestimmung. Der Apostel Paulus sagt es uns, dass Gott uns auserwählt hat vor Grundlegung der Welt und uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus (Eph 1,4-5).

Das griechische Wort für »zu-

vorbekannt« hängt mit dem uns geläufigen Wort »Horizont« zusammen und bedeutet eigentlich »vorher begrenzen, abgrenzen«. Im Gesichtsfeld unseres Gottes stand seit Ewigkeit ein ganz bestimmter Teil der Menschheit als abgegrenzt für die Sohnschaft da. Nach der Unterweisung des Epheserbriefes kann diese Abgrenzung für die Sohnschaft kaum etwas anderes bedeuten als die Abgrenzung einer Anzahl von Menschen für die Auferbauung des Leibes Christi. Die Berufung zur Sohnschaft umfasst auch die Berufung zum Leib Christi. Christus ist der Sohn, der Sohn des lebendigen Gottes. Wenn ihm nun ein Leib bereitet werden soll, der als seine Fülle mit ihm in organischer Verbindung steht und in Funktion tritt, so kann das nur so sein, dass jeder, der zu diesem Leib gehört, im Sohn Gottes eben Sohn wird. Es bliebe sonst etwas Artfremdes an Christus haften. Das kann nicht sein. Darum Sohnschaft und darum die enge Verbindung zwischen Sohnschaft und dem Leib Christi. Was diese Sohnschaft bedeu-

tet, drückt Paulus einmal so schön mit folgenden Worten aus:

Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht (Röm 8,29-30).

Wir halten fest, die Zuvorbekanntung zur Sohnschaft ist vor Grundlegung der Welt erfolgt. Das will sagen, dass Gott damals bereits gehandelt hat, bevor es irgendetwas gab, das mit der Welt zusammenhängt, also bevor das Universum geschaffen, ja bevor die Engelwelt ins Leben gerufen war. Daraus vermögen

»So ist der Leib Christi ein Gedanke und ein Werk der göttlichen Vorausbestimmung.«



wir die Bedeutung und Wichtigkeit zu erkennen, welche die Sohnschaft einerseits und der Leib Christi andererseits in den Augen Gottes hat. Gott hat damals gehandelt, als außer ihm und seinem Sohn noch gar nichts Bestand hatte. In erster Linie ging es ihm darum, den Wesensbereich seines Sohnes, an dem er all sein Wohlgefallen hatte, angemessen und würdig in der Sohnschaft zu erweitern.

Das griechische Wort für Sohnschaft ist ein spezifisch neutestamentliches Wort. Es kommt im Sprachgebrauch des heidnischen Griechentums nicht vor. Wenn wir deshalb wissen wollen, was Sohnschaft bedeutet, so müssen wir uns ausschließlich an die Zeugnisse des Neuen Testaments halten. Nach diesen Zeugnissen ist Sohnschaft nicht Kindesannahme, wie wir das aus dem bürgerlichen Recht kennen. Durch Adoption kann nie das Band des Blutes geschaffen werden. Im Sinn des Neuen Testaments wird mit Sohnschaft wahre Sohnesstellung bezeichnet, in die jemand *durch* die göttliche Wiedergeburt hineingebo- ren ist. Ein solcher Sohn hat durch die Wiedergeburt göttliches Wesen und göttliche Natur bekommen.

DAS GEHEIMNIS

Dass auf solche Weise Menschen abgegrenzt und bestimmt sind, das

gehört zum großen Geheimnis, von dem der Apostel Paulus im Zusammenhang mit dem Leib Christi schreibt. Etwas anderes kann mit dem Geheimnis nicht gemeint sein. Denn dass Gott als der Vater der Seinen gelten will und dass sie als seine Kinder gelten sollen, das wird schon dem auserwählten Volk des Alten Bundes deutlich gemacht (Jes 1,2; 63,16; Jer 3,4; 31,9; Mal 1,6; 2,10). Und dass die Segnungen dieser Kindschaft sich im verheißenen Messias schließlich ganz erfüllen sollen, war bekannt. Ebenso wenig war verschwiegen, dass er als König und

machtvolles Haupt Israel und alle Völker mit seinem Zepter regieren und alles unter ihm zusammenfassen werde. Ja sogar, dass die Nationen einst Mitteilhaber der ausgereiften Segnungen Israels sein sollen, war dem jüdischen Schriftforscher nichts Fremdes. Dies alles konnte der schriftkundige Paulus nicht meinen, wenn er vom Geheimnis spricht.

Aber dass durch das Kreuz Christi im angebrochenen neuen Zeitalter aus gläubig gewordenen Juden und Heiden der neue Mensch geschaffen und ausgebildet werde, das war Geheimnis. Dazu gehört, dass dieser eine neue Mensch, der wunderbare Organismus des Leibes Christi, die Fülle ist, in der Christus Jesus selber erst seine Vollendung findet. Weiter gehört dazu, dass durch diesen einen neuen Menschen letztlich der Sieg des Reiches Gottes entschieden wird. Paulus unterscheidet genau zwischen dem, dass zukünftig alles, was im Himmel und auf Erden ist, unter Christus, als das eine Haupt, gebracht werden wird, und der köstlichen Tatsache, dass Christus das Haupt der Gemeinde ist, das Haupt des Leibes. Es gehört ebenfalls zu dem großen Geheimnis, dass Haupt und Glieder zusammen diese Einheit bilden, den Christus, unter den alles, was existiert, zusammengefasst werden wird (Eph 1,10). Gerade in dieser Hinsicht redet der Apostel nicht nur

von Mitteilhabern der Verheißung, sondern von Miteinverleibten, d. h. dass jeder ein besonders abgegrenzter Bestandteil des einen Leibes Christi ist (Eph 3,6). Die gleiche Sonderbetrachtung stellt Paulus im Kolosserbrief an, wo er Christus als das Haupt des Leibes unterscheidet vom Christus als Haupt der gesamten Schöpfung (Kol 1).

Das alles beweist, dass der Kernpunkt des Geheimnisses die Schöpfung, Auferbauung und Ausgestaltung des Leibes Christi im gegenwärtigen Zeitalter ist.

Dieses Geheimnis war dem Apostel Paulus geoffenbart, und es war ihm im Besonderen der Auftrag gegeben worden, dieses Geheimnis unter Juden und Nationen zu verkündigen. Es ist zu beachten, dass Paulus unterstreicht, dass dieses Geheimnis von den Zeitaltern her verborgen war in Gott und den Geschlechtern der Menschen nicht kundgetan worden ist. In Erfüllung seines Auftrages hat Paulus mit großem Eifer sich eingesetzt, um alle zu erleuchten, *»welches die Verwaltung des Geheimnisses ist«* (Eph 3,1-9).

ERWEITERUNG DER OFFENBARUNG

Vergleichen wir 1. Korinther 12, Epheser 2 und das, was soeben vom Geheimnis gesagt worden ist, so können wir eine Erweiterung der Offenbarung feststellen. In 1. Korinther 12 fanden wir den Leib Christi in seiner geistlich-organischen Einheit und Funktion. Es wurde dabei das Bild des menschlich-irdischen Leibes gebraucht. Epheser 2 zeigte uns die Schöpfung, Geburt und die Elemente der Auferbauung des Leibes Christi. Im dritten Kapitel des Epheserbriefes wird uns im Zusammenhang mit dem Geheimnis gezeigt, dass sich der Leib Christi als ein besonderes Gebilde des jetzigen Zeitalters von allen Werken Gottes, die er in früheren Zeitaltern geschaffen hat, abhebt.

DIE BEDEUTUNG DES LEIBES CHRISTI IM JETZIGEN ZEITALTER

Diese Bedeutung liegt darin, dass jetzt alle diejenigen, die des Christus sind, bis heute in diesem wunderbaren Organismus zusammengefasst werden. In gewissem Sinn ist es Zusammenfassung des Eigentums Christi. Gewiss, es soll der Sohn die Nationen zum Erbteil bekommen und

die Enden der Erde in Besitz nehmen (Ps 2,8), doch diese Unterwerfung des Erdkreises geschieht, soweit wir sehen können, nicht im gegenwärtigen Zeitalter. Sie ist zukünftig. Ihr geht die Bildung des Leibes Christi voraus, bestehend aus einer großen Schar von Menschen, die des Geistes Erstlinge haben (Röm 8,23). Alles Heilshandeln Gottes in den zukünftigen Zeitaltern geschieht dann durch den vollendeten Christus, d. h. durch das mit seinem Leib vereinte Haupt. In der gegenwärtigen Zeit jedoch kommt alles darauf an, alle, die zum Leib Christi hinzugetan werden sollen, zu sammeln und so diesen göttlichen Organismus zu bilden, auszugestalten und zu vollenden.

Alle Gedanken und Pläne, die die Welt dem Evangelium erobern und unterwerfen wollen, sind wohl bestechend und gut gemeint, aber wir glauben nicht, dass sie in unserem jetzigen Zeitalter ihre Erfüllung finden. Wenn Gott das gewollt hätte, hätte er es wohl in den zweitausend Jahren seit dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn herbeiführen können. Alle menschlichen Anstrengungen in dieser Richtung haben höchstens zu einer Christianisierung eines Teiles der Völkerwelt geführt. Aber die Massen sind nicht lebendige Christen geworden, Menschen, die vom Geist Gottes durchdrungen mit Eifer Gott und die Herrlichkeit seines Sohnes gesucht hatten. Wir möchten nicht missverstanden werden. Jede Missionsarbeit, die sucht, Menschen für Christus zu gewinnen, ist gut und biblisch. Aber gerade ernste Missionare und Evangelisten erleben es immer wieder, dass nicht die Massen, sondern nur einzelne Menschen erfasst und zu Christus bekehrt werden. Das ist Handeln Gottes im Blick auf den Leib Christi.

Die weitere Bedeutung des Leibes Christi im gegenwärtigen Zeitalter besteht in der Repräsentation Christi. Der Leib Christi ist jetzt inmitten einer Welt, die im Argen liegt, verblendet ist und von Christus, dem Sohn Gottes, im Grunde nichts wissen will. Sie kann ihn nicht brauchen, weil er ihre Pläne durchkreuzt. So wie Jesus Christus das Bild des unsichtbaren Gottes ist, so sind die Glieder des Leibes Christi bestimmt, hier das Bild des unsichtbaren Christus zu vergegenwärtigen. »Ihr seid ein Brief Christi ... gelesen von allen Menschen.«

(2Kor 3,2-3). Und so wie der Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi liegt, so liegt der Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Christi auf den Gliedern seines Leibes (2Kor 4,4.6; 3,18). Sie sind eine Herausforderung für die Welt (Joh 15,19). Sie sind das Licht der Welt, nachdem Christus, das Licht der Welt, zu Gott zurückgekehrt ist (Mt 5,14; Eph 5,8). Sie sind ein Volk zum Besitztum, um die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1Petr 2,9). Sie sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass sie in ihnen wandeln (Eph 2,10). Das Wesen der Weisheit Gottes besteht in der weisen Zwecksetzung bei all seinem Wirken. So ist der Leib Christi ein Organismus, d. h. ein lebendiges Werkzeug in der Hand Gottes, um inmitten einer Welt, deren Werke böse sind, gute Werke zu betreiben.

Der Leib Christi ist aber nicht nur das Organ der Offenbarung der heiligen, gerechten und wohltätigen Gesinnung Gottes gegenüber den Menschen, sondern er hat die weitere Bedeutung, in der gegenwärtigen Zeit den Fürstentümern und Gewalten der himmlischen Regionen die mannigfaltige Weisheit Gottes kundzutun. Den Gliedern des Leibes Christi ist es gegeben, die Geheimnisse des Willens und des Reiches Gottes zu wissen. Sie sind Träger der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, alleinige Bewahrer des heiligen Schriftwortes in diesem Zeitalter. Deshalb kann allein durch sie die Offenbarung und der Fortgang des Heilsplanes Gottes mit der ganzen Schöpfung bezeugt und kundgetan werden. Nicht ohne Grund heißt es von ihnen, dass der Ertrag aller bisherigen Zeitalter ihnen zugutekommt (1Kor 10,11). Darum ist auch die Engelwelt angewiesen, ihr Studium an dem auf Erden weilenden Leib Christi zu machen und aus ihren neugierigen Beobachtungen die Kenntnis von der Weisheit Gottes zu gewinnen (Eph 3,10-11).

Wir nennen noch eine andere Bedeutung des Leibes Christi im jetzigen Zeitalter. Durch ihn allein geschieht Göttliches in dieser Welt. Er ist dazu Werkzeug und Gefäß. Gewiss, es ist der Heilige Geist, der Göttliches wirksam und zur Wirklich-

keit macht. Aber er tut es immer nur in Verbindung mit dem Leib Christi. So gibt es kein lebendiges Wort ohne Gemeinde, kein Leben aus Gott ohne den Leib Christi. Alles Göttliche, das in der Welt werden darf, geschieht im Zusammenhang mit dem Leib Christi und in seinem Interesse; es geschieht zu seiner Auferbauung und seinem Wachstum.

Man mag einwenden, dass es doch Einzellerscheinungen göttlichen Wirkens gibt, ohne dass irgendeine Gemeinde dahintersteht. Wir geben zu: Der Wind weht, wo er will (Joh 3,8). Es gibt Gebetserhörung im stillen Kämmerlein, lebendig machendes Gotteswort durch einsames Bibellesen, Gottesbegegnung weit abseits irgendwelcher Menschen. Aber dies gibt es nur um der Gemeinde und um des Leibes Christi willen. Weil Gemeinde Gottes in der Welt ist, arbeitet der Heilige Geist und wirkt Göttliches.

DIE BEDEUTUNG DES LEIBES CHRISTI IN DEN KOMMENDEN ZEITALTERN

Die größte Bedeutung liegt in der Zukunft. Der Leib Christi ist das Vollstreckungsorgan für den Heilsvorsatz Gottes, den er in Christus Jesus für die kommenden Zeitalter gefasst hat. Durch den Leib Christi wird dereinst der Christuseinbruch in diese Welt geschehen und die Christusoffenbarung sich vollziehen. Christus wird in dieser Welt so lange der Verworfenen, der Nichtanerkannten und Nichternstgenommenen sein, bis die Vollendung der Gemeinde sein Offenbarwerden möglich macht.

»Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden oder wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden?« (1Kor 6,2-

3) Damit ist eine große Zukunftsaufgabe der Gemeinde umschrieben und ihre endzeitliche Bedeutung festgelegt. Wenn es weiter heißt: »Der Vater richtet niemanden, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben«

»Der Leib Christi ist jetzt inmitten einer Welt, die im Argen liegt, verblendet ist und von Christus, dem Sohn Gottes, im Grunde nichts wissen will.«



(Joh 5,22), so bedeutet das, dass die Söhne im Sohn, der Leib Christi mit seinem Haupt, das Gericht über alle Welt, eingeschlossen die gefallene Engelswelt, vollziehen wird. So wird der Leib Christi auch den Antichrist und den falschen Propheten richten.

Er wird schließlich auch der Richter seines größten Widersachers sein, der Richter des Widersachers Gottes und Christi, des Feindes der Gemeinde: des Teufels.

Aber nicht genug! Es ist davon die Rede, dass in den kommenden Zeitaltern der übermäßige Reichtum der Gnade Gottes durch den Leib Christi vor-demonstriert werden soll (Eph 2,7). Darum hat Gott so Großes an seiner Gemeinde getan, hat sie mitlebendig gemacht mit dem Christus und ihr mit ihm im Himmlichen Sitz gegeben, damit sie dereinst

seine unermessliche Gnade den künftigen Zeiten erweise. Aber auch darum hat er den Leib Christi während

nun fast zweitausend Jahren in dieser Welt gebildet und gestaltet, hat ihn mancherlei Verfolgung, Not und Leid ausgesetzt und ihn also wie eine Frucht reifen lassen. So hat er seine Güte groß gemacht und die Gemeinde zum Werkzeug für die kommenden Zeiten zubereitet.

Wenn dann das sein wird, wird der Leib Christi in göttlicher Vollendung als der zu seiner Fülle ausgewachsene vollkommene neue Mensch dastehen. Mit dieser Vollendung beginnt seine Hauptaufgabe.

DER LEIB CHRISTI UND DAS REICH GOTTES

Obwohl beide zusammengehören, wie ja alles Göttliche zusammengehört, sind doch beide voneinander zu unterscheiden. Diese Notwendigkeit ergibt sich sofort, wenn wir uns die Frage stellen, ob Christus das Reich Gottes ist. Wir müssen es verneinen, obwohl das Reich Gottes ohne Christus undenkbar ist, ja, Christus eigentlich im Mittelpunkt des Reiches Gottes steht. So ist es mit dem Leib Christi. Der Leib Christi gehört so zu Christus, dass er die Stellung, die Christus einnimmt, mit ihm teilen wird. Mit seinem Haupt wird der Leib Christi mitten im Reich Gottes stehen und die göttlichen Aufgaben erfüllen.

Das Ziel aller Schöpfung und alles göttlichen Heilshandelns ist das Reich Gottes. Es bedeutet Gottes Alleinherrschaft, und zwar in letzter Konsequenz. Wenn der Herr Jesus seine Jünger beten lehrte: »Dein Reich komme« (Mt 6,10), so bedeutet das, dass dieses Reich zukünftig ist. Zwar hat er den Pharisäern auf ihre Frage nach dem Kommen des Reiches Gottes geantwortet: »Das Reich Gottes ist mitten unter euch« (Lk 17,21), doch das steht nicht im Widerspruch mit der Bitte im Vaterunser. Wenn man die Antwort des Herrn an die Pharisäer im Zusammenhang liest, dann sieht man, dass es auch dort noch zukünftig ist. Der Messias Israels war damals in der Mitte seines Volkes. Wenn es ihn

angenommen hätte, wäre das Reich Gottes augenblicklich da gewesen, weil er der Bringer des Reiches ist. Weil er aber verworfen wurde, ist das Reich Gottes nicht gekommen und ist bis heute noch nicht da. Darum schreibt der Apostel Paulus dies bezüglich ausnahmslos von etwas Zukünftigem.

Aber mit der Vollendung des Leibes Christi wird das Reich Gottes seinen Anfang nehmen. Die Glieder der Gemeinde Gottes sind die ersten, die das Reich Gottes ererben. Wenn sie »das Bild des Himmlichen tragen« (d. h. ihre Vollendung erreichen), werden sie auch das Erbe antreten (1Kor 15,49-50). Unter ihnen und in ihnen wird zunächst Reich Gottes sein, Gottesherrschaft im umfassenden Sinn. In Bezug auf sie wird dieses Reich aber auch Reich Christi und Gottes (Eph 5,5), oder Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,13), oder das himmlische Reich (2Tim 4,18) genannt. In diesem Sinn haben sie auch ihr Bürgertum in den Himmeln und erwarten die Umgestaltung ihres Leibes in die Gleichförmigkeit mit dem Leibe der Herrlichkeit des Herrn (Phil 3,20-21).

Es liegt auf der Hand, dass das Reich Gottes nicht gleichzeitig von allen Menschen erlebt wird. Für das wiedergeborene Volk Israel bricht es bestimmt später an als für die Glieder des Leibes Christi. Auch zeigt es sich, da nicht alle das Reich Gottes im gleichen Sinn und gleichermaßen erleben. Es kommt ganz auf die Stellung an, welche Gott einem jeden zuweist. So hat der Leib Christi eine ganz andere Stellung im Reich Gottes, als das Volk Israel in seiner Wiedergeburt haben wird. Israel wiederum wird sich stellungs-mäßig von den anderen Völkern und Reichgottesteilnehmern unterscheiden.

Aus diesen Unterschieden wird deutlich, dass die Kinder des Reiches Gottes, wie Johannes der Täufer, Jesus von Nazareth oder später der Apostel Paulus (Apg 20,25; 28,31), nie das Gleiche gepredigt haben. Ein Apostel Paulus hat seiner besonderen Offenbarung gemäß anders vom Reich Gottes gesprochen als Johannes der Täufer oder als Jesus von Nazareth. Seine Reichgottesverkündigung stand im Einklang mit dem großen Geheimnis des Christus, das in den Zeiten vor ihm eben verborgen war. ☛

»Der Leib Christi wird in göttlicher Vollendung als der zu seiner Fülle ausgewachsene vollkommene neue Mensch dastehen. Mit dieser Vollendung beginnt seine Hauptaufgabe.«

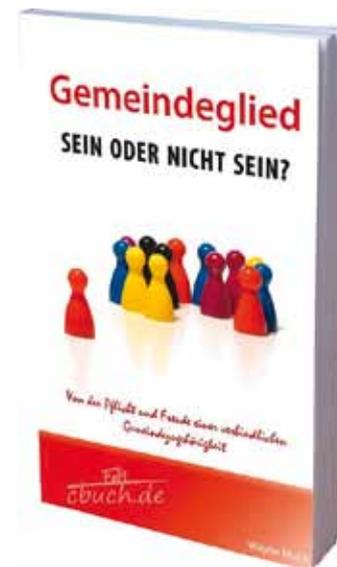


Alexander Strauch
Gut, dass wir einander haben
Biblische Prinzipien für den Umgang mit Konflikten
 CVD, Geb., 208 S., ISBN: 978-3-894369-78-1, Art.Nr.: 273.978, 14,90 Euro

Konflikte unter Christen sind ein weit verbreitetes Problem. Alexander Strauch zeigt deshalb in diesem Buch biblische Prinzipien für den Umgang mit Konfliktsituationen auf - ob es sich nun um persönliche Spannungen, um Fragen nach dem Lebensstil oder der Gemeindepraxis oder aber um unterschiedliche Lehrauffassungen handelt. Die Lösung liegt nicht in einer bestimmten Strategie, sondern in einem Leben, das vom Heiligen Geist geleitet wird.

Wayne A. Mack
Gemeindeglied – SEIN ODER NICHT SEIN?
Von der Pflicht und Freude einer verbindlichen Gemeindezugehörigkeit
 CMV, Tb., 80 S., ISBN: 978-3-932308-93-2, Art.Nr.: 30893, 2,90 Euro

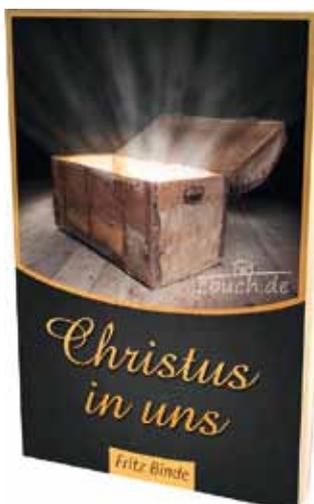
Bekennende Christen des einundzwanzigsten Jahrhunderts stellen sich die erstaunlichsten Fragen über die Gemeinde: Soll ich einer Gemeinde beitreten oder nicht? Ist Gemeindegliedschaft ein erforderlicher oder freiwilliger Bestandteil für einen Christen? Ist die Gemeindegliedschaft die Hauptmöglichkeit im Bezug auf Dienst und geistliches Wachstum oder nur eine von vielen? Ist Gemeindegliedschaft wichtig oder unwichtig? Ist es eine Frage des Gehorsams dem Herrn gegenüber oder eine individuelle Frage für einen Christen? Dieses Buch zeigt anhand der Bibel Gottes Sichtweise zu diesem Thema. Darüber hinaus vermittelt der Autor wichtige Grundlagen bezüglich der Bedeutung der Gemeinde im Leben eines Gläubigen. Dieses Buch ist daher auch für alle diejenigen sehr hilfreich, für die Gemeindegliedschaft gar keine Frage ist!



Fritz Binde
Christus in uns
 CMD, Pb., 132 S., ISBN: 978-3-939833-43-7, Art.Nr.: 253.146, 7,50 Euro

Fritz Binde, ein ehemaliger Atheist, Anarchist und Nietzsche-Anhänger, starb bereits mit 54 Jahren (1867-1921). Kurz vor seinem Tod, stellte er dieses vorliegende Buch zusammen. „Christus in uns“ enthält einige der kostbarsten Ausarbeitungen, die ihm von Gott geschenkt wurden.

Alles, was Binde redete und schrieb, geschah vom Standort des Kreuzes Christi aus. Von hier aus nahm er dem Gläubigen alles, was ihm nicht mehr gehörte: seine Ehre, seinen Eigenwillen, seine Selbstgerechtigkeit, seine Selbstsucht. Von hier aus gab er dem Glaubenden, was Christus ihm erworben hat: seine Kindschaft, sein Erbe, den Reichtum der Herrlichkeit Christi. So führen auch diese seine letzten Zeugnisse bald in die Tiefe, bald auf die Höhe. Jeder, der den hier gezeichneten Spuren folgt, erkennt und erfährt, dass hier, und hier allein, die Gesundheit des inwendigen Menschen liegt. Aus dem Vorwort von Ludwig Henrichs (1921)



Arno Hohage, Hartmut Jaeger, Joachim Pletsch, Dieter Ziegeler (Hrsg.),
Frau sein, Mann sein in der Gemeinde
Brennpunkt Frauenfrage
CVD, Pb., 128 S., ISBN: 978-3894369-58-3, Art.Nr.: 273.958, 5,90 Euro

Die moderne, säkularisierte Gesellschaft unserer Tage hat sich gründlich und umfassend vom biblischen Verständnis der Geschlechter verabschiedet. Nachdem schon vor Jahren die völlige Gleichberechtigung von Mann und Frau im Grundgesetz in der Gemeinde festgeschrieben worden ist, wird heute im Zuge der Gender-Mainstreaming-Bewegung die Einebnung der Geschlechterunterschiede kraftvoll vorangetrieben. Dabei wird von Teilen der Verantwortlichen bewusst in Kauf genommen, dass die traditionelle Ehe und Familie mehr und mehr unter Druck gerät und nur noch als eine Lebensform unter anderen anerkannt wird. Manche christlichen Gemeinden haben die Thematik angepasst; andere möchten den biblischen Vorgaben zur Rolle von Mann und Frau treu bleiben und fragen, wie dies unter den heutigen Umständen möglich sein kann.

Hier setzt das vorliegende Buch an. Es gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Stellung der Frau in früheren Jahrhunderten, gesteht Fehlentwicklungen in der Vergangenheit ein, fragt dann nach den Aussagen der Bibel zur Stellung der Frau und legt dar, dass diese Aussagen keineswegs einen zeitlich begrenzten Charakter haben, sondern auch heute noch gelten.



Prof. Dr. Friedhelm Jung, Bonn



Helmut Prock

Ich kann nicht mehr! - Hilfe für entmutigte Christen

CMD, Pb., ca. 290 S., ISBN: 978-3-939833-44-4, Art.Nr.: 253.147, 9,90 Euro
Das Buch erscheint im November 2012

Der Autor, der selbst aus dem Umfeld von Fred Colvin und Andreas Lindner kommt, durchpflügt etliche Felder, in denen Gläubige straucheln können. Er schreibt dabei nicht „vom grünen Tisch“. Helmut Prock, viele Jahre Schriftleiter von „Gemeinde & Mission“, hat fast alle diese Dinge selbst erlebt: Unfall, Verlust, Ehe-Probleme, Schwierigkeiten mit heranwachsenden Kindern, Konkurs, Gemeindeprobleme, Krankheit und Burnout. Sein Bekenntnis in den vielen niederdrückenden Schwierigkeiten: „In allen Nöten habe ich immer wieder die Treue und Nähe Gottes erfahren.“ Darum kann er Entmutigte ermutigen. Und das tut er – mit Gottes Wort und vielen zeugnishaften Berichten. Ein mutmachendes Buch.

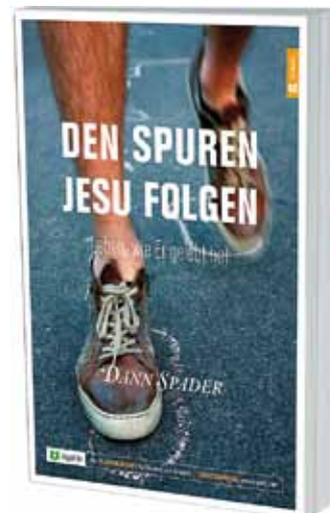
Dann Spader

Den Spuren folgen – Leben, wie Er gelebt hat

Rigatio-Verlag, Brosch., 240 S., ISBN 978-3-95473-001-8, Art.Nr.: 682.001, 14,95 Euro

Kann man heute wie Jesus leben? Ist sein Vorbild nicht zu hoch gegriffen? Er war doch Gott, wie soll ich als normaler Mensch von ihm lernen? Es gibt eine gute Möglichkeit das herauszufinden: sein Leben studieren.

Dieser praktische 10-Wochen-Kurs behandelt unterschiedliche Aspekte seiner Person und seines Handelns. Sie entdecken, wie Jesus auch im 21. Jahrhundert konkret ein lebendiges Vorbild sein kann. Für das Einzel- oder Gruppenstudium bietet dieses Material nicht nur eine Fülle an Bibelwissen. Es fordert heraus, Jesus nachzufolgen, ihn besser kennenzulernen und ihm ähnlicher zu werden. Dieser Kurs ist ideal für alle, die die verändernde Kraft des Wortes Gottes persönlich erleben und von Jesus Christus direkt lernen wollen. Gruppenleiter können mit diesem Material andere zu einer intensiveren Nachfolge führen. Auf www.rigatio.com sind zusätzlich folgende Artikel erhältlich: ein Leiterhandbuch, Video-Clips als Einleitung in jedes der zehn Wochen-Themen und ein Lösungsschlüssel für den Aufgabenteil.



Renald E. Showers

Was in aller Welt geht hier vor?

CMV, Pb., 158 S., ISBN: 978-3-943175-02-8, 7,50 Euro

In seinem Werk „Was in aller Welt geht hier vor?“ führt uns Dr. Renald E. Showers auf kompakte, verständliche und interessante Weise durch die Menschheitsgeschichte und zeigt uns dabei den beständigen Konflikt zwischen Satan und Gott auf. Schon immer stellte sich der Mensch die Fragen: „Woher komme ich? Wozu bin ich hier? Wohin gehe ich?“ Auf Grundlage dieser Fragen rückt der Autor die großen Ereignisse, Personen und Bewegungen der Geschichte ins Licht der Bibel. Wenn Gott der souveräne Herrscher des Universums ist, warum hat Er Satan, ein beschränktes geschaffenes Wesen, nicht schon lange vernichtet? Worauf strebt diese Welt zu? Gibt es einen Grund für die systematische Verfolgung des jüdischen Volkes durch die Jahrhunderte hinweg? Warum kann sich das Böse immer weiter ausdehnen? Es ist wichtig, dass die Antworten auf diese Fragen nicht auf menschlicher Philosophie oder Spekulation beruhen, sondern sich allein auf das Wort Gottes gründen. Es ist genau diese Sicht, die uns Showers mit seinem Gang durch die Geschichte von Ewigkeit zu Ewigkeit vor Augen stellt.



Martin Erdmann

Der Griff zur Macht

Dominionismus - der evangelikale Weg zu globalem Einfluss

Betanien, Pb., 287 S., ISBN: 978-3-935558-97-6, Art.Nr.: 175.997, 13,90 Euro

Die Evangelikalen suchen und gewinnen immer mehr Anerkennung und Einfluss in Gesellschaft und Politik. Doch zu welchem Preis? Entspricht dieser Weg dem biblischen Evangelium oder ist er ein Irrweg? Der Autor bringt sehr detaillierte Hintergründe zu den Themenbereichen „besucherfreundliche Gottesdienste“, „Emerging Church“ und der „Transformation“ von Gemeinden und Gesellschaft.

Dr. Martin Erdmann ist ein profunder Kenner der Zusammenhänge auf christlicher, politischer und wirtschaftlicher Ebene und verdeutlicht hier eine brisante und eklatante Notlage.

Acht Minuten, die dein Leben verändern können

Buchhandlung Bühne, DVD, Papphülle, evangelistischer Kurzfilm, Laufzeit: 8 Minuten, 1,90 Euro; ab 20 Stück: 1,40 Euro

Ausgehend von der Frage nach dem Sinn des Lebens fasst dieser evangelistische Kurzfilm die Botschaft der christlichen Heilsgeschichte in acht Minuten zusammen. Der Zuschauer wird durch eindrucksvolle Aufnahmen herausgefordert über seine Bestimmung und seine Schuld gegenüber dem Schöpfer nachzudenken.

Deutlich wird aufgezeigt, dass nur durch die Annahme des stellvertretenden Opfers Jesu die Verbindung zu Gott wiederhergestellt werden kann. Jeder Zuschauer wird eingeladen, seinem Leben Sinn mit Ewigkeitswert zu geben. Eine gute Hilfe als Einstieg für Hauskreise, Freizeiten und evangelistische Aktionen – und ideal zum Weitergeben!



Gründe für die Mitgliedschaft in einer lokalen Gemeinde

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CMV-Verlages aus dem neuen Buch „Gemeindeglied - Sein oder Nicht-Sein?“ von Wayne Mack entnommen. Das Kapitel musste für diese Ausgabe stark gekürzt werden. Die Vollversion (10 Gründe) finden Sie unter www.kfg.org

Wayne Mack, Südafrika

Warum ist Gemeindemitgliedschaft ein wesentlicher Teil im Leben eines Gläubigen? Warum haben die geistlichen Führer der Geschichte diesen Teil so wichtig gefunden, dass sie darüber gepredigt, geschrieben und Hymnen verfasst haben, die die Gemeindemitgliedschaft erheben? Im Folgenden möchte ich zehn biblische Gründe dafür zeigen, dass Gemeindemitgliedschaft und Mitarbeit in der Gemeinde wichtige Aspekte sind, und zwar für jeden Gläubigen. Es ist für Gläubige aus mehreren Gründen wichtig, all diese zehn Punkte zu beachten. Wenn du ein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, weil du anderen von diesen Gründen erzählen kannst und solche überzeugen kannst, Gemeindeglieder zu werden, die es nicht sind, indem du ihnen die biblischen Gründe zeigst. Wenn du kein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, diese biblischen Gründe zu erwägen, so dass du deine Meinung änderst und ebenfalls einer Gemeinde beitreitest. Schließlich sollte jedes Gemeindeglied zum einen die Privilegien der Gemeindemitgliedschaft erkennen

und zum anderen die Verpflichtungen wahrnehmen, zu der man beim Beitritt in eine Gemeinde gerufen wird.

GRUND NR. 1:

DIE „EINANDER-BEFEHLE“ DER BIBEL

Jeder Gläubige sollte ein Gemeindemitglied sein, da es der Umfang und die Tiefe der biblischen Verpflichtungen dem Nächsten gegenüber erfordern. Ohne ein Teil der örtlichen Gemeinde zu sein, können wir diesen biblischen Verpflichtungen nicht nachkommen. Viele dieser Verpflichtungen anderen Gläubigen gegenüber werden in der Bibel unter dem Begriff „einander“ beschrieben. In der Bibel gibt es 58 dieser „einander“-Aufforderungen. Wenn man sie realistisch betrachtet, ist es unmöglich zu verstehen, wie diese Aufforderungen erfüllt werden können, ohne dass man Mitglied einer Gemeinde ist. Johannes 13,34-35 beinhaltet folgendes „einander“-Gebot: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Galater 5,13 sagt: „Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur macht die Freiheit nicht zu einem Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe.“

In Römer 12,10 befiehlt uns Paulus: „In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander; in der Ehrerbietung komme einer dem anderen zuvor.“ In diesen Versen ruft das Wort Gottes uns zu einem Lebensstil auf, der zwangsläufig mit dem Leben anderer verknüpft ist. Wir sind dazu berufen, einander zu lieben und zu dienen. Und das mit solch einer Regelmäßigkeit und Leidenschaft, dass unsere Liebe und unser Dienst als Hingabe beschrieben werden kann.

Die Bibel zeigt, dass wir als Gläubige dazu ausgesondert wurden, Gottes Kinder zu lieben und ihnen zu dienen. In Römer 12,16 finden wir folgende „einander“-Aufforderungen: „Seid gleichgesinnt gegeneinander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; haltet euch nicht selbst für klug!“ Galater 6,1 sagt: „Brüder, wenn auch ein Mensch von einer Übertretung übereilt würde, so helft ihr, die ihr geistlich seid, einem solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht; und gib dabei Acht auf dich selbst, dass du nicht auch versucht wirst!“ Diese zwei Verse zeigen im Einzelnen, wie wir einander behandeln sollen. Wir sind aufgefordert in Harmonie zu leben, nicht im Kampf, Streit oder Auseinandersetzungen jeglicher Art. Darüber hinaus sollen wir einander zur Verantwortung ziehen. Wenn



ein Bruder oder eine Schwester in irgendeine Form der Sünde verstrickt ist, sind wir dazu aufgefordert, unser Bestes zu tun, damit diese Person wieder in ihrem Dienst für Christus arbeiten kann. Weiter steht in Galater 6,2: „*Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen!*“ 1. Korinther 12,25-26 lehrt: „*[...] sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.*“ Wir lernen in diesen Versen, dass von uns erwartet wird, uns mit anderen Gläubigen zu freuen und zu sorgen, mit ihnen geehrt zu werden und zu leiden. Die Probleme anderer Geschwister sollten in diesem Sinn genauso auch unsere Probleme sein, so dass wir Mitleid für sie zeigen und ihnen in jeder möglichen Weise helfen. Hebräer 3,13 befiehlt uns: „*Ermahnt einander vielmehr jeden Tag, solange es »Heute« heißt, damit nicht jemand unter euch verstockt wird durch den Betrug der Sünde!*“ Auch Hebräer 10,24 gibt uns einen ähnlichen Befehl: „*Und lasst uns aufeinander Acht geben, damit wir uns gegenseitig anspornen zur Liebe und zu guten Werken [...].*“ In 1. Thessalonicher 5,11 ermahnt uns Paulus zu einem Leben voller Unterstützung: „*Darum ermahnt einander und erbaut*

einer den anderen, wie ihr es auch tut!“

Auch in 1. Thessalonicher 4,18 heißt es: „*So tröstet nun einander mit diesen Worten!*“ Obgleich es einige geben mag, die das natürliche Talent haben, andere zu ermutigen und aufzubauen, macht doch die Bibel eindeutig klar, dass jeder ein Ermutiger sein sollte. Laut der Heiligen Schrift soll die Ermutigung ein fester Bestandteil unseres Zusammenlebens mit anderen sein. Das hat unbedingt zur Folge, dass wir Zeit mit anderen verbringen sollten mit dem Ziel, ihre Nöte und Kämpfe kennen zu lernen, um zu wissen, wie wir sie am besten ermutigen können. Epheser 5,21 lehrt: „*Ordnet euch einander unter in der Furcht Gottes!*“ In Epheser 5,30 erklärt Paulus, warum wir das tun sollten: „*Denn wir sind Glieder seines Leibes.*“ Christen sind ein Leib; und genau so, wie unser leiblicher Körper die konstante Anwesenheit aller Teile benötigt, so ist der Gemeinde-Körper eine Einheit in Gottes Augen. Wir gehören alle zusammen. Wir sind Teile voneinander und es ist unsere Verantwortung, unseren Einsatz und Dienst uns gegenseitig zur Verfügung zu stellen. Es gibt noch viele weitere „einander“-Gebote in der Bibel, die wir als Nachfolger Christi und Diener voneinander zu erfüllen haben. Paulus schreibt in Epheser 4,1-2,

dass wir „*der Berufungswürdig wandeln [...] mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe [ertragen].*“ In Kolosser 3,16 belehrt uns Paulus: „*Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit; lehrt und ermahnt einander...*“ Jakobus 5,16 sagt: „*Bekennet einander die Übertretungen und betet füreinander ...*“ Jakobus 5,9 ermahnt uns: „*Seufzt nicht gegeneinander ...*“ Römer 15,7 lehrt: „*Darum nehmt einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat zur Ehre Gottes!*“ Römer 16,16 sagt: „*Grüßt einander mit einem heiligen Kuss!*“ und Epheser 4,32 befiehlt: „*Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*“

FOLGEN DES „EINANDER“-GEBOTES

Es ist notwendig, einige Schlussfolgerungen aus diesen „einander“-Befehlen für Gläubige und die Gemeinde zu ziehen. Zunächst sollten wir beachten, dass diese 58 Schriftstellen keine Vorschläge sind. Es handelt sich um Befehle! Da die Sünde eine Überschreitung der Befehle Gottes ist, ist das Nichterfüllen dieser gött-

»Wir sind Teile voneinander...«



lichen „einander“-Befehle Sünde. Es ist Ungehorsam gegenüber Gott und widerspricht seinem Willen für unser Leben. In dem Bewusstsein, dass niemand von uns diese Gebote jemals vollkommen erfüllen wird, müssen wir uns zurück zum Kreuz begeben. Wir sollten jeden Tag auf unsere Knie getrieben werden, dem Herrn Jesus unsere Fehler bekennen und für die Rechtfertigung durch sein stellvertretendes Opfer danken. Je mehr wir die Tiefe und den Umfang unserer Verantwortlichkeit für-„einander“ erkennen, desto mehr werden wir erkennen, wie sündig wir sind und wie sehr wir noch in der Gottesfurcht wachsen müssen. Zweitens sollten wir beachten, dass all diese Befehle in der Gegenwartsform stehen. Das heißt, dass wir aufgefordert sind, sie beständig zu praktizieren. Das Leben eines jeden Gläubigen sollte dadurch gekennzeichnet sein, dass er diese Befehle an anderen übt. Wir sind dazu aufgefordert, uns beständig hinzugeben, füreinander zu beten, einander zu ehren, einander zu grüßen und einander zur Liebe und zu guten Werken zu motivieren. Wenn das alles wahr ist, folgt daraus, dass wir körperlich in Gemeinschaft mit anderen sein müssen, um diese Dinge tun zu können. Ein Christ, der keiner lokalen Gemeinde angehört und sich nur selten mit einer festen Gruppe von Gläubigen trifft, kann diesen Aufforderungen nicht nachkommen. Und nicht nur das: Unsere Gemeinschaft mit anderen Gläubigen muss so regelmäßig sein, dass wir die Möglichkeit haben, ihre Nöte zu kennen, ihre Kämpfe, ihre Freuden und ihre Lasten.

Diese „einander“-Gebote erfordern nicht gelegentliche, sondern vertraute zwischenmenschliche Beziehungen. Drittens sollten wir beachten, dass die meisten dieser Aufforderungen in den neutestamentlichen Briefen stehen, die an lokale Gemeinden gerichtet wurden. In allen

„einander“-Passagen in den Briefen des Paulus gab er den Mitgliedern einer speziellen lokalen Gemeinde Anweisungen, wie sie aneinander handeln sollten. Sie handelten nach diesem Prinzip, weil die „einander“-Gebote eine gewisse Selektion bzw. Einschränkung erfordern. Es ist uns nicht möglich, all die Arten der „einander“-Gebote für alle Menschen auf der Welt zu üben. Wir haben weder die Zeit noch die Kraft das zu tun, ganz gleich wie gerne wir es tun würden. Es muss uns daher eine bestimmte Auswahl an Leuten zugeordnet sein, an denen wir diese „einander“-Gebote üben können. Aus diesem Grund ist es offensichtlich, dass es für einen Gläubigen unmöglich ist, diese biblische Verantwortung an anderen Gläubigen zu üben, ohne eine gewisse Art der formellen, regulären und andauernden Beziehung zu haben. Diese Art der Beziehung ist durch die Gemeindemitgliedschaft gewährleistet. Durch das formale Identifizieren mit einer speziellen Gruppe von Menschen haben wir die Möglichkeit, unsere Zeit und Kraft darin zu investieren, enge Beziehungen mit solchen Menschen zu vertiefen. Wir sind fähig, mit diesen Menschen auf einer normalen Ebene zusammen zu kommen und können uns auf ihre andauernde Mitwirkung in unserem Leben verlassen.

Einige Christen meinen, dieser gegenseitigen Mitwirkung könne man in einer nebengemeindlichen Organisation ausreichend nachkommen, um diese Aufforderungen zu erfüllen. Viele Gläubige hatten bereits die Möglichkeit, an einer gewissen Stelle in ihrem Leben in so einer nebengemeindlichen Organisation wie zum Beispiel einer christlichen Schule, einem Schwangerschaftskrisenzentrum, einem Missionsausschuss, einem Radioprogramm und vielem mehr beteiligt zu sein. Ich selbst war in verschiedenen nebengemeindlichen Diensten in christlichen Beratungszentren und dem Master's College aktiv. Obwohl viele dieser christlichen Institutionen wichtige Dienste für Christus leisten, muss gesagt werden, dass sie nicht die Gemeinde sind, die von Gott eingesetzt wurde. Die Gemeinde, wie sie im Wort Gottes definiert wird, ist eine Gruppe von Christen, die ...

- *sich in gemeinsamen Treffen dem Hören des Wortes Gottes widmen,*
- *sich biblischer Ältestenschaft un-*

terordnen, wie sie in 1. Timotheus 3,1; 1. Thessalonicher 5,12-13 und Hebräer 13,17 beschrieben wird,

- *die Verordnungen der Gemeinde praktizieren (Taufe und Abendmahl) und*
- *die Gemeindezucht anwenden, wie sie in der Schrift dargelegt wird (Matthäus 18, 15-17) und sich ihr unterordnen.*

AKTIV WERDEN

Was hat all das für uns als Gläubige zu bedeuten? Für mich ist es klar, dass das Wort Gottes zeigt, dass die Tiefe und der Umfang unserer Verantwortungen für andere Gläubige nicht außerhalb der lokalen Gemeinde erfüllt werden kann. Diejenigen, die zurzeit Mitglieder einer lokalen Gemeinde sind, möchte ich dazu ermutigen, sich Zeit zu nehmen, über diese hohe Verantwortung als Mitglied einer Gemeinde nachzudenken, sich daran zu freuen, aber ebenso zu beachten, wie man diese noch besser an anderen Mitgliedern erfüllen kann. Diejenigen, die zurzeit keine Mitglieder einer lokalen Gemeinde sind, möchte ich ermutigen, aufmerksam über diese Dinge nachzudenken. Ich möchte euch dazu ermutigen, in der Schrift danach zu suchen, ob diese Dinge wahr sind (vgl. Apg 17,11). In den nächsten zwei Kapiteln werden wir etliche weitere Gründe betrachten, weshalb die Gemeindemitgliedschaft keine Option, sondern eine Notwendigkeit für jeden Gläubigen ist. Wenn du weiter liest, bete darum, dass Gott dir diese Sachen klar macht und dein Herz dafür offen ist, seinen Willen in deinem Leben zu akzeptieren.

GRUND NR. 2:

DIE BIBLISCHE VERPFLICHTUNG EINES CHRISTEN GEGENÜBER DER ÄLTESTENSCHAFT BRAUCHT GEMEINDEMITGLIEDERSCHAFT

Wenn wir die Frage der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gemeindemitgliedschaft für Christen beantworten wollen, wird uns die Betrachtung der Bibel über die Tiefe und Weite der Verpflichtung der Gemeindemitglieder gegenüber den Ältesten und Gemeindeleitern zu einer einzigen Schlussfolgerung bringen. Eine sorgfältige und ernsthafte Betrachtung der Schrift macht klar, dass wir unsere biblische Verpflichtung gegenüber den Ältesten und Pastoren, wie sie in der Bibel dargelegt wird, nicht erfüllen

können, wenn wir nicht Teil einer lokalen Gemeinde sind. Was sind das für Verpflichtungen? Hebräer 13,7 und 17 erklären einige davon. Vers 7 sagt: „*Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!*“ Dieser Befehl, unserer Führer und Lehrer zu „*gedenken*“ und ihren Glauben nachzuahmen, beinhaltet, dass wir sie gut genug kennen, um ihren Glauben und ihren Lebensstil nachahmen zu können. Wir können den Glauben eines Radiopredigers, den wir gar nicht kennen, nicht imitieren. Wir können nicht wissen, wie echt der Glaube eines Pastors ist, wenn wir seine Gemeinde nur einmal in zwei Monaten besuchen. Wir können dem Befehl in Hebräer 13 nur dann Folge leisten, wenn wir den Pastor regelmäßig treffen, auf seine Worte hören und seine Taten sehen. Es ist notwendig für uns, das Leben des Gemeindeleiters und seinen Glauben sehr gut zu kennen, um festzustellen, ob sein Glaube der Nachahmung würdig ist. In Hebräer 13,17 sind wir vom Herrn aufgefordert: „*Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen; denn sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das wäre nicht gut für euch!*“ Auch hier sehen wir wieder, dass bestimmten Führern bestimmte Verantwortungen für bestimmte Gläubige gegeben werden: Sie müssen über ihre Seelen wachen und Rechenschaft über die ablegen, über die sie gewacht haben. Den Gläubigen, über die sie zu wachen haben und für die sie Rechenschaft ablegen sollen, wird in diesem Text befohlen, den Dienst ihrer Gemeindeleiter zu einer Freude zu machen, indem sie entsprechend leben und sich in Bezug auf den Gemeindeleiter und andere Gläubige richtig verhalten. Diese Befehle bringen eine folgenschwere Schlussfolgerung für die Gemeindegliedschaft mit sich. Sie sagen aus, dass die Gemeindeleiter eine klar definierte Gruppe von Menschen betreuen, auf die sie achten und für die sie Rechenschaft ablegen müssen. Dabei wissen die Leiter, wer zu dieser Gruppe gehört und wer nicht, für wen sie insbesondere verantwortlich sind und für wen sie nicht verantwortlich sind. Diese Befehle machen auch klar, dass die Mitglieder einer lokalen Gemeinde

sich damit einverstanden erklären, bestimmte Personen als ihre Leiter anzuerkennen und dass sie in ihnen Männer sehen, denen sie gehorchen und denen sie sich unterordnen werden. Diese Verse wären bedeutungslos, wenn es keine formale Bindung und Identifikation zwischen den Leitern und Mitgliedern innerhalb einer lokalen Gemeinde gäbe. Wichtig hierbei ist, dass diese Verse Personen dazu aufrufen, „ihren“ Führern zu gehorchen und sich zu unterordnen, und nicht allen und jedem christlichen Führer. Das beinhaltet natürlich ein definiertes und geklärtes Verhältnis mit einer bestimmten Gemeinde und den Leitern derselben. Darüber hinaus beschreibt Galater 6,6 unsere Verantwortung gegenüber Leitern einer lokalen Gemeinde (Luther 1984): „*Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten.*“ Es ist nicht möglich für uns, jedem Pastor und Ältesten auf der Welt Anteil an allem Guten zu geben. Dies wurde auch nicht befohlen, weil nicht jeder Pastor oder Ältester auf der Welt uns unterrichtet. Als Gläubige sind wir dazu gerufen, uns selbst der Führung bestimmter Leiter zu unterordnen und unsere Anerkennung für ihren Dienst zu zeigen, indem wir sie mit den Dingen segnen, mit denen wir gesegnet wurden. In 1. Timotheus 5,17 hallt diese Lehre wider: „*Die Ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, die halte man zweifacher Ehre wert, besonders, die sich mühen im Wort und in der Lehre.*“ Mit anderen Worten: Den bestimmten Menschen, auf die wir sehen und von denen wir geistliche Anweisungen erhalten, soll große Ehre und die Unterstützung gegeben werden, die sie verdienen. Diese Gemeindeleiter haben sich selbst dazu hingeeben, das Wort Gottes zu studieren und zu lehren und die Bibel sagt, dass sie von denen ihren Lohn empfangen sollen, für die sie sich abmühen. 1. Thessalonicher 5,12-13 weitert dieses Thema noch aus: „*Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!*“ (Rev. Elberfelder 1985)

Leon Morris schreibt in seinem Kommentar zu derselben Stelle: Paulus möchte, dass Pastoren und Älteste geliebt werden und nicht,

dass von ihnen gedacht wird, sie seien einfach die kalte Stimme der Autorität. Liebe ist die charakteristische christliche Eigenschaft eines Menschen und das sollte innerhalb der Gemeinde bekannt sein. Das ist im Speziellen in den Beziehungen zwischen den Herrschern und den Beherrschten so, was in anderen Menschengruppen als formal und distanziert beschrieben werden kann. Die christliche Liebe, Agape, ist keine Frage der persönlichen Vorliebe und es ist damit so gehalten, dass Paulus ausdrücklich sagt, dass sie ihre Vorsteher in Liebe um ihrer Arbeit willen achten sollen. Es ist keine Frage der Persönlichkeiten, sondern des Gemeinwohl. Das ist wichtig. Von der Gemeinde kann nicht erwartet werden, ihre Arbeit wirksam zu verrichten, wenn ihre Nachfolger ihre Leiter nicht loyal unterstützen. Es ist eine Tatsache, dass wir bis heute noch oft träge sind zu verstehen, dass wirkungsvolle Leiterschaft in der Gemeinde wirkungsvolle Nachfolge verlangt. Wenn wir andauernd diejenigen kritisieren, die über uns gesetzt sind, ist es kein Wunder, wenn sie außer Stande sind, die Wunder zu vollbringen, die wir von ihnen verlangen. Wenn wir das um ihrer Arbeit willen berücksichtigen, sind wir vielleicht mehr dazu geneigt, sie in Liebe sehr hoch anzuerkennen.¹

Zusätzlich zu dem, was Leon Morris gesagt hat, bin ich von einigen Worten und Ausdrücken beeindruckt, die klar die Wichtigkeit der formalen Gemeindegliedschaft belegen. Diese Worte sind: „*die unter euch arbeiten*“, „*und euch vorstehen*“ und „*haltet Frieden untereinander.*“ Auch hier wird wieder der Gedanke der Identifikation und Anerkennung und der formalen Beziehung vermittelt. „*Unter euch*“ deutet auf Vorsteher hin, die nahe sind und mit denen man konstante Gemeinschaft hat. „*Und euch vorstehen*“ vermittelt den Gedanken, dass es bestimmte, namentlich bekannte Vorsteher gibt, die anerkannte Autorität über einen haben. Niemand kann jedem in der

»Liebe ist die charakteristische christliche Eigenschaft eines Menschen.«

¹ Leon Morris, Commentary on 1 and 2 Thessalonians (Eerdman's Publishing Co., 1991), S. 167



Welt vorstehen. Eigentlich kann sogar niemand über alle Christen in einer Gegend vorstehen, es sei denn, diese Personen haben sich formal mit seiner Leiterschaft identifiziert und diese anerkannt. Der Text macht keinen Sinn, außer wenn es eine formale und anerkannte autoritäre Leiterschaft zwischen den Personen und ihren Leitern gibt. In Frieden „miteinander“ zu leben hat keine Bedeutung, es sei denn, der Text bezieht sich auf Personen, mit denen man sich dauernd trifft. Es ist nicht schwer, in Frieden mit jemandem zu leben, den man nur gelegentlich, wenn überhaupt, trifft. Es ist demnach klar, dass Gemeindegliedschaft wesentlich für jeden Gläubigen ist, weil unsere Verpflichtung gegenüber unseren Ältesten und Pastoren es erfordert.

GRUND NR. 3:

KLARSTELLUNG DES UNTERSCHIEDS

Fernerhin sollte jeder Gläubige Teil einer lokalen Gemeinde sein, da die Gemeindegliedschaft schon immer als ein biblischer Weg gesehen wurde, den Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen klarzustellen. Apostelgeschichte 2,41-47 sagt, dass 3.000 Menschen zu Pfingsten Buße taten und an Christus glaubten. Die Stelle sagt auch, dass diese Menschen „beisammen waren“ und „hinzugetan wurden“ zu denen, die glaubten. Ihre Taufe und anschließende Identifikation mit der Gemeinde war ein äußerliches Zeichen ihres neuen Glaubens. In derselben Weise zeichnet Apostelgeschichte 5,14 auf: „und immer mehr wurden hinzugetan, die an den Herrn glaubten, eine Menge von Männern und Frauen“. Wichtig ist hierbei zu bemerken, dass die frühe Gemeinde eine Anzahl von Menschen hatte, die zu ihr gehörten. Sie wussten, wer Teil dieser Menge war und wer es nicht war. In 1. Korinther 14,23 sagt Paulus: „Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme [...]“. Diese Aussage deutet an, dass es das

Wissen gab, wer zu der Gemeinde gehörte und wer nicht. Wie könnte es andererseits bestimmt werden, wenn die ganze Gemeinde da war oder nicht? Ich glaube, dass wir daraus und aus anderen Passagen des Neuen Testaments schließen können, dass es eine formale Mitgliederliste in den lokalen Gemeinden gab, die zur Unterscheidung von Gläubigen und Ungläubigen diente.

GRUND NR. 4:

DIE ORDNUNG DER GEMEINDE BENÖTIGT ES

Ein weiterer Grund, darauf zu bestehen, dass jeder Christ Mitglied einer lokalen Gemeinde sein sollte, bezieht sich auf die gesamte Angelegenheit der Ordnung der Gemeinde. In 1. Korinther 14,40 befiehlt Paulus, dass alle Dinge in der Gemeinde „anständig und ordentlich zugehen“ sollen. Demnach ist Gemeindegliedschaft notwendig für eine geordnete Verwaltung der Gemeinde. Berücksichtigen wir einige der Dinge, die die Schrift den Ältesten zu tun befiehlt, so wie zum Beispiel das Wachen über die Seelen der Gläubigen (Hebräer 13,17), dann wird klar, dass Älteste nicht über die Seelen aller Gläubigen auf der Welt wachen können. Die Ältesten sind verantwortlich, auf die Seelen derjenigen zu achten, die zu der speziellen lokalen Gemeinde gehören, über die die Ältesten eingesetzt wurden, um diese zu überwachen. In 1. Timotheus 3,1-7 legt Paulus Qualifikationen für die Ältestenschaft dar. Eine dieser Qualifikationen ist, dass ein Mann seiner Familie gut vorstehen muss, denn „wenn aber jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?“ 1. Timotheus 5,17 sagt, dass Älteste gerufen sind, um „gut vor[zustehen“. Wenn ein Mann der Gemeinde genauso gut vorstehen und sie leiten soll wie seine Familie, dann muss er diese, denen er vorstehen soll, so aufs Engste kennen, wie er seine Familie kennt. Petrus gab uns eine weitere Einsicht in die Rolle des Ältesten in der Gemeinde. In 1. Petrus 5,1-2 befiehlt der Apostel Petrus den Ältesten, „die Herde Gottes [zu hüten], indem ihr [...] Aufsicht übt ...“. Eines der Dinge, die uns die Bibel über die Hirten beibringt, ist, dass sie ihre Schafe kennen müssen. Der Herr Jesus, der wahre Hirte, sagte: „Ich kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt“ (Johannes 10,14). Älteste

sind als Unter-Hirten des Herrn Jesus Christus verantwortlich, den Dienst des Christus unter den seinen widerzuspiegeln und weiterzutragen. Um dies tun zu können, müssen sie wissen, für wen sie verantwortlich sind. Es ist für einen Ältesten unmöglich, für alle Gläubigen Leiterschaft auszuüben. Er muss im Stande sein, seine Zeit und Energie auf eine bestimmte Gruppe von Menschen zu fokussieren, die sich selbst offiziell dazu verpflichtet haben, von ihm beaufsichtigt zu werden. In seinem Buch „Members One of Another“ führt Eric Lane den Gedanken folgendermaßen aus:

„Die Gemeinde wird in der Bibel manchmal mit einem Körper verglichen, manchmal mit einer Familie oder einem Haushalt, manchmal mit einem Königreich und manchmal mit einer Armee. Damit jeder dieser Organismen richtig funktionieren kann, ist eine gewisse Art der Ordnung von Nöten. Dasselbe gilt für die Gemeinde. Die Gemeinde ist nicht einfach eine lose Verbindung einzelner Individuen, sie ist eine eng verstrickte Struktur wie der menschliche Körper und bedarf daher der richtigen Organisation. Für diese Ordnung muss sie genau wissen, wer dazu gehört. Eine Familie, die sich zu Tisch setzt oder die Türen abends verschließt und nicht weiß, wer dazugehört und wer nicht, würde ein extrem seltsames Phänomen sein. Eine Armeebataillon, die nicht weiß, wen es zur Parade erwarten soll, würde schnell im Chaos enden. Wenn die Gemeinde eine wahre Familie und eine effektive Streitkraft sein soll, muss sie unbedingt genau wissen, wer zu ihr gehört.“²

GRUND NR. 5:

ÖFFENTLICHES BEKENNTNIS

Jeder Gläubige sollte Mitglied einer lokalen Gemeinde sein, da die Mitgliedschaft seine Zugehörigkeit zu Christus zu einer öffentlichen Angelegenheit macht. Wenn jemand Mitglied einer lokalen Gemeinde wird, ist das ein öffentliches Bekenntnis vor dem Rest der Welt, dass diese Person sich selbst mit Christus und seiner Gemeinde identifiziert. Wir können das Eintreten in eine Gemeinde in diesem Sinne mit zwei Personen vergleichen, die sich in

² Eric Lane, *Members of One Another* (London: Evangelical Press, 1968), S.19

einer Hochzeitszeremonie aneinander binden. Eine Eheschließung ist eine öffentliche Erklärung, wie sie von Gott befohlen wird, zu einer lebenslangen Verpflichtung, die zwischen zwei Menschen getroffen wurde. Wenn zwei Menschen heiraten, wird eine Heiratsurkunde ausgestellt, die das Eheversprechen öffentlich macht. Wenn wir uns in derselben Weise einer lokalen Gemeinde verschreiben, legen wir eine öffentliche Erklärung unseres Glaubens an Christus ab und teilen mit, dass wir den Wunsch haben, mit dieser bestimmten Gruppe von seinen Leuten identifiziert zu werden, mit denen wir ihm gemeinsam dienen und ihn anbeten wollen. Zur Zeit des Neuen Testaments wurde die Gemeindegliedschaft als eine ernste Angelegenheit betrachtet. Die Identifikation mit der Gemeinde bedeutete, Teil einer Gruppe zu sein, die verfolgt und erniedrigt wurde. Mitgliedschaft wurde nicht leichtfertig genommen. Menschen, die Gemeindeglieder wurden, waren Jesus Christus verpflichtet und nahmen ihn ernst. Dementsprechend war der Eintritt in eine lokale Gemeinde ein Weg, die Hingabe an Christus und an sein Volk öffentlich zu machen.

Zur Zeit John Bunyans kostete es sehr viel, Teil der so genannten nonkonformistischen Gemeinde zu werden. Sogar heute, wo das Christsein in manchen Orten noch Leid und Ablehnung bringt, braucht es viel Mut, sich formal einer Gemeinde anzuschließen. Zu diesen Zeiten und an diesen Orten ist die Gemeindegliedschaft ein Weg, die Zugehörigkeit einer Person zu Christus sehr offensichtlich zu verkünden. In den Vereinigten Staaten und anderen Ländern der Welt wird die Gemeindegliedschaft nicht so ernst genommen und für manche bedeutet sie überhaupt nichts. Vielen bedeutet ihre Gemeindegliedschaft nicht mehr als die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer anderen Organisation. Das stimmt häufig in Gemeinden, die aufgehört haben, richtige Gemeinden im biblischen Sinne des Wortes zu sein. Für Gemeinden, die Gott und seinem Wort treu sind, die eine glaubwürdige Ausübung des Glaubens fordern und die auf dogmatische und moralische Reinheit bestehen, bleibt die Gemeindegliedschaft weiterhin eine wundervolle Art, den

Glauben des Einzelnen in Christus öffentlich zu verkünden. Wenn Menschen wissen, wofür eine besondere Gemeinde steht und wer die Mitglieder sind, wird die Identifikation der Mitglieder mit der Gemeinde eine Art der öffentlichen Verkündigung ihrer Verpflichtung und Identifikation mit dem Evangelium, das die Gemeinde predigt. Ebenso gilt: Wenn sich jemand weigert, einer Gemeinde anzuschließen, die das Wort Gottes verkündigt, wird seine Weigerung zu einem negativen Zeugnis gegen die Gemeinde und das Evangelium sein, das diese verkündigt.

GRUND NR. 6:

MÖGLICHKEITEN ZUM DIENST

Jeder Gläubige sollte Mitglied einer lokalen Gemeinde sein, da die Mitgliedschaft die Gemeindeglieder herausfordert, ihre biblischen Verpflichtungen gegenüber anderen Mitgliedern zu erfüllen. Genauso wie es für Gemeindeleiter wichtig ist zu wissen, für wen sie in erster Linie verantwortlich sind, ist es auch für die Gemeindeglieder wichtig zu wissen, wen sie grüßen, dienen, lieben und ermutigen sollen, wie die „einander“-Gebote es fordern. Galater 6,10 formuliert diesen Gedanken: „So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ Als Menschen haben wir unsere Grenzen und es ist uns nicht möglich, jeder Person auf der Erde Gutes zu tun. Wir haben weder die Zeit noch die Ressourcen für so eine Aufgabe. Und nicht nur das, das Verb in Vers zehn steht in der Gegenwartsform, was darauf hindeutet, dass das Tun des Guten unser konstanter, fortlaufender Dienst an anderen ist. Wir erkennen aber sofort, dass dennoch niemand an allen Menschen der Welt konstant Gutes tun kann. Das Ende des Verses macht klar, dass wir nicht zu so einer unmöglichen Aufgabe gerufen sind. Als Gläubige sind wir zu einer machbaren Aufgabe gerufen, einer konkreten Gruppe von Menschen einer lokalen Gemeinde, oder den „Hausgenossen des Glaubens“, Gutes zu tun. Die lokale Gemeinde bietet dieses Umfeld, in dem jeder von uns Beziehungen aufbauen und entwickeln kann und in dem kontinuierliche Dienstmöglichkeiten entstehen. Durch diese Beziehungen bekommen wir die Möglichkeit, die Schwächen, Probleme, Enttäuschun-

gen und Bedürfnisse der anderen herauszufinden. Durch den ständigen Kontakt mit Menschen derselben Gruppe haben wir die Möglichkeit, alle Informationen zu sammeln, die einen effektiven Dienst relevant und möglich machen. Durch die regelmäßige Gemeinschaft mit denselben Menschen bekommen wir die Möglichkeit, das Gute, das Galater 6,10 fordert, zu tun.

In diesem Umfeld haben wir auch die Möglichkeit, die Aufforderungen in Hebräer 10,24 zu erfüllen. Wir können den Nächsten in einer tiefen Art kennen lernen, so dass wir einander effektiv zur Liebe und zu guten Werken anspornen können. Der Dienst ist eine Verantwortung für jedes Kind Gottes. Es ist nicht Gottes Wille, dass neunzig Prozent des Dienstes von zehn Prozent der Menschen getan wird. Es ist Gottes Wille, dass jeder Gläubige zum Dienst völlig ausgerüstet ist und aktiv daran beteiligt sein soll, den Leib Christi aufzubauen (Epheser 4,12). Es ist Gottes Wille, dass „mit der Gabe, die [ein jeder] empfangen hat“ sie „[einander dienen]“ sollen „[...] als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“ (1. Petrus 4,10, Luther 1984). Der Kontext der Abschnitte im Epheserbrief und im 1. Petrusbrief macht jeweils klar, dass die inspirierten Schreiber vor allem an den Dienst dachten, der als Teil einer lokalen Gemeinde und sogar innerhalb einer lokalen Gemeinde ausgeübt wurde. Es ist offensichtlich, dass Paulus die Gemeinde im Sinn hatte und nicht eine willkürliche Menge von Individuen, die irgendwo in der Gegend von Ephesus lebten.

Nein, er schrieb an eine Gemeinde, die Pastoren und Lehrer hatte, die die Verantwortung hatten, die Heiligen dazu zuzurüsten, einander zu dienen und den Leib Christi durch Evangelisation und Erbauung aufzubauen. Er schrieb an Menschen, die sich selbst mit einer Gemeinde identifizierten, in der sie Dienste annehmen und weitergeben konnten.

In ähnlicher Weise führt der Kontext von Petrus' Aussage zu derselben Schlussfolgerung, indem er in Kapitel fünf erwähnt: „Die Ältesten, die unter

»Der
Dienst ist
eine Verant-
wortung für
jedes Kind
Gottes.«



euch sind ...“ Ihnen präsentiert er die Herausforderung: „Hütet die Herde Gottes bei euch, indem ihr [...] freiwillig Aufsicht übt“ (1. Petrus 5,2). Es stellen sich also die Fragen: Wo haben die Ältesten ihr Wirkungsfeld? Wer sind die, die sie hüten sollen? Über wen sollen sie Aufsicht üben? Die Antworten liegen auf der Hand: Sie wirken in einer lokalen Gemeinde. Sie hüten die Menschen, die Teil ihrer Gemeinde sind. Sie üben Aufsicht über Menschen, die Teil der lokalen Gemeinde sind, über die sie wachen. Die Worte „unter euch“, die zweimal in 1. Petrus 5 auftreten, sind sehr bezeichnend. Die Ältesten sind nicht in erster Linie für das Hüten solcher Menschen verantwortlich, die nicht „unter ihnen“ sind. Der Versuch, dieses zu tun, wäre unmöglich. Der Kreis von Menschen, für die sie in erster Linie verantwortlich sind, wird mit den Worten „unter euch“ eingeeengt.

Mit dieser Überlegung im Hinterkopf müssen wir, wenn wir daran denken, was 1. Petrus 4,10 bedeutet, daraus schließen, dass Petrus nicht zu einer formlosen Gruppe von Menschen sprach, die sich herumtrieben und unabhängig agierten. Er hat vielmehr an Menschen geschrieben, die Teil einer lokalen Gemeinde waren, die Älteste hatten, welche als Aufseher und Hirten agierten. Er hat an Menschen geschrieben, die sich mit bestimmten Heiligen und für das Hirten- und Leiteramt begabten Männern identifizierten und die ihre speziellen Gaben im Dienst an anderen innerhalb der lokalen Gemeinde einsetzten. Zwar sollen Christen, wie schon vorher erwähnt, möglichst vielen Menschen möglichst viel Gutes tun, aber die Mitgliedschaft in einer lokalen Gemeinde hilft ihnen, konkreter mit dem Wo, Was und an Wen den Hauptfokus ihres Dienstes auszurichten. Jedem zu dienen, ist eine wundervolle Idee, aber leider auch eine unmögliche Idee, denn kein Mensch hat die Ressourcen,

Zeit oder Energie, das zu tun. Fokus, Trennschärfe und Konzentration sind elementare Teile eines effektiven und produktiven Dienstes. Die Wahrheit ist, dass Menschen, die versuchen, alles zu tun und jedem zu dienen, damit enden, niemandem wirklich effektiv zu dienen. Gemeindegliedschaft hilft einer Person, wichtige Entscheidungen über das Wie und das Wo zu treffen, und die zur Verfügung stehende Zeit, Ressourcen und Energie sinnvoll zu nutzen. Jede wahre Gemeinde Jesu Christi wird ihre Mitglieder ständig dazu ermutigen, eine dienstbereite Haltung anzunehmen und einen Dienst, der in erster Linie in der, durch die und für die Gemeinde getan wird. Wir möchten, dass Christen sich selbst als Missionare betrachten, ausgesendet von der Gemeinde im Auftrag Christi.

In unserer Gemeinde haben wir versucht, die Begeisterung, das Privileg und die Verantwortung des Gemeindedienstes in vielen verschiedenen Arten zu fördern. Zwei davon in Form einer Handreichung. Eine davon trägt den Titel „Do You Want A Ministry?“ („Willst du einen Dienst?“) und enthält eine Reihe von Fragen. Die andere enthält einer Liste von Dienstmöglichkeiten und heißt „A Homework Manual for Biblical Living“ („Eine Hausaufgabenanleitung für das biblische Leben“). Wir haben diese Dienst-Ideen-Liste an alle unsere Gemeindeglieder gegeben und manchmal in unser Gemeindeblatt einbezogen, um Menschen zum Dienst einzuladen und sie darin zu fördern. Ich habe diese Fragen hier integriert, um es verständlicher zu machen, welche einzigartigen Dienstmöglichkeiten aus der verbindlichen Mitgliedschaft resultieren.

Die Handreichung unter dem Titel „Do You Want A Ministry?“ enthält folgende Fragen:

1. Was sind drei physische Bedürfnisse, denen ich in meiner Gemeinde begegne?
2. Was sind vier geistliche Bedürfnisse, denen ich in meiner Gemeinde begegne?
3. Für wen kann ich beten? Für welche geistlichen Bedürfnisse kann ich bei ihnen beten?
4. Welche Bedürfnisse gibt es in der Gemeinde, für die ich beten kann?
5. Was kann ich tun, um meinen Kindern oder anderen Kindern das Evangelium zu erklären? Was

müssen meine Kinder über Gott lernen und wie kann ich es ihnen beibringen?

6. Wem kann ich diese Woche vom Evangelium erzählen?
7. Welche Person in meiner Gemeinde könnte ich diese Woche anrufen und ermutigen?
8. Wen könnte ich zu einem Abendessen oder zum Frühstück einladen, um Gemeinschaft und geistliche Bereicherung zu erleben?
9. Gibt es neue Besucher in meiner Gemeinde, zu denen ich gehen könnte, um ihnen zu helfen, sich wohl zu fühlen?
10. Wem könnte ich eine Notiz oder einen Brief schreiben, um sie/ihn geistlich zu ermutigen?
11. Für welchen Missionar, den meine Gemeinde unterstützt, könnte ich diese Woche beten, oder ihm/ihr vielleicht einen Brief oder ein Geschenk schicken?
12. Was sind meine geistlichen Begabungen und wie kann ich sie im Dienst für meine Gemeinde einsetzen?
13. Habe ich die Ältesten meiner Gemeinde gefragt, welche Geistesgaben sie in mir erkennen und welche Dienstlücken ich damit füllen könnte?
14. Habe ich andere reife geistliche Menschen gefragt, für welche geistlichen Dienste ich begabt sein könnte und in welchen ich beteiligt sein sollte?
15. Welches besondere Dienstbedürfnis gibt es in der Gemeinde, das ich erfüllen kann?
16. Wem könnte ich damit dienen, ihm/ihr ein christliches Buch, Heft oder eine CD mit einer Predigt meines Pastors zu geben?
17. Wen könnte ich zum nächsten Gottesdienst meiner Gemeinde einladen? (Forschungen zeigen, dass 80% aller Amerikaner niemals persönlich zu einer Gemeindeveranstaltung eingeladen wurden.)
18. Welche Bedürfnisse haben die Menschen meiner Nachbarschaft oder an meinem Arbeitsplatz, denen ich als ein Repräsentant meiner Gemeinde, und besonders als Repräsentant Christi begegne?
19. Gibt es da jemanden, dem ich damit dienen könnte, mich mit ihm/ihr bekannt zu machen, nicht um ihm/ihr von mir zu erzählen, sondern nur mit ihnen befreundet zu sein, um ihm/ihr zuzuhören?
20. Wie kann ich anderen in meiner Gemeinde helfen, Gott mehr zu lieben? Wie kann ich ihnen helfen, andere mehr zu lieben? Wie kann

ich ihnen helfen, mehr guten Werken nachzugehen?

21. Bin ich in meinem Reden, meinem Benehmen, meiner Liebe, meinem Glauben und meiner Reinheit ein Vorbild und Beispiel für andere?

Zusätzlich zu diesen Fragen, die als eine Art Dienst-Katalysatoren gedacht sind, machen wir unsere Gemeindeglieder auch auf die verschiedenen Arten der Dienstmöglichkeiten aufmerksam, die ihnen durch die Vorschläge im Buch „A Homework Manual For Biblical Living“³ vorgestellt werden. Diese Liste beinhaltet verschiedene Arten von Dienstmöglichkeiten, von denen jede Person in der Gemeinde eine aussuchen und sich daran beteiligen kann. Ich beziehe Teile dieser Liste mit ein, um daran zu veranschaulichen, dass es für jede Person wichtige Dienste gibt, wenn sie bereit ist, diese anzunehmen. Ich mache das, um das Verständnis dafür zu wecken, wie jeder Christ gebraucht wird und seine Pflicht zu dienen in einer lokalen Gemeinde erfüllen kann:

1. Besuchsdienst
2. Audio- bzw. Mediendienst
3. Jugend- oder Teeniarbeit
4. Sonntagsschul- oder Kinderstundenarbeit
5. Bibelarbeitsgruppen
6. Seelsorgerische Arbeitszweige
7. Wohltätige Arbeitszweige
8. Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde (Rundbriefe, Telefonanrufe, Kontakt mit Radiosendern für gemeinschaftliche Bekanntmachungen, Auslieferung von Plakaten, Tür-zu-Tür-Verteilung von Traktaten, Ausführen von Telefonanrufen, etc.)
9. Praktische Tätigkeiten am Gebäude und Grundstück der Gemeinde
10. Evangelistische Arbeitszweige
11. Förderung der missionarischen Bemühungen und des Missionseifers in der Gemeinde
12. Musikalische Arbeit
13. Literaturarbeit (Büchertisch)
14. Gemeindebibliothek
15. Traktat-Arbeit
16. Gastfreundschaft
17. Fahrdienst (Bus oder Bulli fahren, Wartung der Gemeindefahrzeuge, das eigene Auto dem Herrn zur Verfügung stellen)
18. Empfangsdienst (früher kommen und Gäste freundlich empfangen)

19. Kopierdienst
20. Grafische Arbeit (Gestaltung von Broschüren, Merkblättern, etc.)
21. Büroarbeit
22. Küchenarbeit
23. Handwerks-, Hausmeister-, Wartungs- oder Reparaturarbeiten
24. Veröffentlichungsarbeit
25. Praktische Hilfe für bedürftige Gemeindeglieder (Rasenmähen, Schnee räumen, Laub sammeln, Essen zubereiten, etc.)
26. Kinderbetreuung für Paare der Gemeinde, wenn benötigt
27. Kinderarbeit
28. Raumdekoration (Blumen, Bilder, Kunstwerke, Kunsthandwerk, etc.)
29. Bibelclub / Bibelgruppe
30. Diakonische Arbeit
31. Finanzverwaltung (Buchführung, Spendengelder zählen, etc.)
32. Erwachsenenbildung
33. Organisation und Durchführung einzelner Veranstaltungen
34. Jüngerschaftsarbeit
35. Verfassen von Materialien für die Gemeinde
36. Recherchieren im Auftrag der Ältesten
37. Ablage, Ordnen von Materialien oder Büchern, PC-Arbeit
38. Gebetskettendienst
39. Seminararbeit
40. Finanzielle Unterstützung der Gemeinde durch aufopferungsvolles Geben
41. Praktische Fähigkeiten einsetzen, um Bedürftigen in der Gemeinde zu helfen (nähen, kochen, aufräumen, pflegen, finanzielle Unterstützung, Autoreparaturen, etc.)

Nach dem Lesen der Liste der Dienstmöglichkeiten und von „Do You Want A Ministry?“ wird klar, wie groß die Möglichkeiten und der Bedarf für den Dienst innerhalb einer Gemeinde sind. Die Gaben und Fähigkeiten eines jeden Christen werden in der Gemeinde benötigt. Es gibt für jeden viel zu tun. Darüber hinaus sollte jeder Christ Entscheidungen treffen, worin der Hauptfokus seines Dienstes liegen sollte, da es für einen Christen unmöglich ist, alle Nöte, die es auf der Welt oder sogar am eigenen Ort gibt, zu meistern. Ich bin davon überzeugt, dass die Schrift andeutet, dass der Hauptort des Dienstes eines jeden Christen (außerhalb des Dienstes an seiner Familie) die lokale Gemeinde ist, zu der er gehört. Wie zuvor erwähnt, soll der Gläubige gute Werke an allen Menschen tun. Aber unter dem Strich

muss er eine Auswahl treffen, da er das nicht für wirklich alle Menschen tun kann. Die Gemeindegliedschaft wird ihm dabei helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wie im ersten Kapitel dieses Buch bereits erwähnt, gibt es heutzutage viele, die die Ineffektivität der Gemeinde kritisieren und sogar die Gemeinde aufgeben. Manche finden das nicht schlimm oder ermutigen Menschen sogar dazu, die Gemeinde aufzugeben und sich irgendwo anders hin zu wenden, um geistliche Ernährung zu bekommen. Robert Saucy beschreibt, was mit manchen dieser Menschen passierte:

Die Tatsache, dass die Gemeinde Gottes Werkzeug und sein größtes Anliegen ist, stößt in der heutigen Zeit auf Skepsis und Unglauben. [...] Die daraus resultierende großflächige Schwachheit und Unsicherheit bringt viele dazu, sich von ihr abzuwenden und vehement abzustreiten, dass die Gemeinde der Wirkungsort Gottes ist. [...] Was weit mehr benötigt wird als diese „Kündigung“, ist konstruktive Kritik und ein erneuertes Bemühen, Gottes Wege zu suchen, um selbst Teil des Bauprozesses zu werden.⁴

Ich kann dem nur zustimmen. Saucy hat es sehr gut beschrieben. Es ist sehr leicht, an der Seitenlinie zu stehen und über die Fehler, Defizite und Nutzlosigkeit einer Gemeinde zu schimpfen. Aber es ist eine andere Sache, beim Aufbau mitzuhelfen, indem man Teil der Gemeinde wird. Mehr Engagement, mehr Beteiligung, mehr Gebet, mehr Bemühungen, mehr Hingabe, mehr Dienst und mehr demütige Zusammenarbeit und Beteiligung an den Aktivitäten der Gemeinde sind die angemessenen Antworten auf die Situation. Was benötigt wird, sind mehr Menschen, die sich formal der Gemeinde anschließen und mit ihrer Leiterschaft an einem Strang ziehen, um die Ziele und Absichten Gottes für die Gemeinde besser verfolgen und erreichen zu können. ☛

»Die Gaben und Fähigkeiten eines jeden Christen werden in der Gemeinde benötigt.«

³ Wayne Mack, A Homework Manual for Biblical Living (Phillipsberg, N.J.: P&R Publishers, 1979), S. 161-163

⁴ Robert Saucy, The Church In God's Program (Chicago: Moody Press, 1972), S. 7

Schwierigkeiten in der Gemeinde

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages aus dem neuen Buch „Ich kann nicht mehr! – Hilfe für entmutigte Christen“ (ISBN: 978-3-939833-44-4) von Helmut Prock entnommen. Der Text wurde für diese Zeitschrift gekürzt.

Helmut Prock, Österreich

Ich kenne einige Christen, darunter auch Freunde, die sich aus Enttäuschung über andere Christen aus einer verbindlichen Gemeinschaft zurückgezogen, teilweise sogar den Glauben und die Nachfolge aufgegeben haben. Das Thema ist sicherlich ein heißes Eisen. Aber ich möchte es aufgreifen, um dir vielleicht helfen zu können, diesen Schritt nicht zu tun. Lass uns das Thema in drei Schritten behandeln:

- Allgemeines über Licht und Schatten in der Gemeinde
- Entmutigendes und Falsches unter dem Volk Gottes im Besonderen

- Ermutigendes: Was sollen wir konkret tun, wenn wir von anderen Christen so abgestoßen wurden, dass wir am liebsten nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollen

I. LICHT UND SCHATTEN

Die Geschichte Gottes mit Seinem Volk im Alten sowie im Neuen Bund ist auch eine Geschichte des Versagens und der Enttäuschung. Sowie jeder einzelne Christ – sei er noch so heilig und von Gott gebraucht – nicht fehlerlos und sogar zu allem fähig ist, so ist auch jede Ortsgemeinde, egal welcher Denomination und welcher Prägung, unvollkommen und voller fehlerhafter Menschen.

Wir sehen dort viel Unvollkommenes, viel Oberflächlichkeit, viel Falsches. Unter Christen gibt es auch Heuchelei, oberflächliches Beurteilen, herzloses Verurteilen, Besserwisserei, Missverständnisse, Verletzungen und Enttäuschungen.

Als junger Christ verstand ich oft nicht, dass in der Bibel das Versagen des Volkes Gottes so breiten Raum einnimmt. Heute verstehe ich es umso besser. Ja, in der ganzen Schrift wird schonungslos und radikal ehrlich das Versagen, die Fehler und die Widerspenstigkeit des Volkes Gottes aufgezeigt. Mose sieht sich gleich am Anfang seines Dienstes mit einem widerspenstigen Volk konfrontiert. Nachdem Gott



ihn vierzig Jahre hindurch in Seine Schule genommen hatte, war es immer noch so: Gott hatte dieses Volk erwählt, es war Sein Eigentum, Sein Heilsträger, Sein Licht in dieser Welt. Aber die Praxis sah ganz anders aus: Ungehorsam, Murren, Götzendienst standen auf der Tagesordnung. Dies führte sogar dazu, dass der größte Teil das verheißene Land gar nicht erst erreichte. Nach siegreichen Zeiten unter Josua ging es danach umso schneller bergab. Dabei sehen wir im Buch der Richter, dass es nach unten keine Grenzen gab. Und so geht es weiter: die Zeit der Könige hindurch und auch in der Zeit nach dem Exil. Trotzdem kam es immer wieder zu Erweckungen. Und es

traten Männer auf, die das Volk Gottes – zumindest einen Teil davon – wieder zum lebendigem Gott und somit zu echtem geistlichen Leben zurückführten.

Auch im Neuen Bund gab es nie ein goldenes Zeitalter, in der alles richtig gemacht wurde, und alle nur ein Herz und eine Seele waren. Der Herr Jesus hat durch Seinen Dienst die Gemeinde ins Leben gerufen, und wir haben Seine Verheißung und Seine Zusage, dass Er sie nie verlassen und dass Sein Evangelium bis zu Seiner Wiederkunft verkündigt werden wird.

Nichtsdestotrotz ist die Geschichte der Gemeinde des Neuen Testaments

von keinem Heiligenschein umgeben. Von Anfang an sehen wir die Fehler und Charakterschwächen bei den Aposteln. Auch sie hatten menschliche Vorstellungen vom Messias. Auch sie wollten die Ersten sein und über andere herrschen. Auch sie verleugneten den Herrn und flüchteten allesamt bei Seiner Gefangennahme. Nach Pfingsten kam es zu

Unstimmigkeiten und einige Jahre später musste im Apostelkonzil die

*»Nichtsdesto-
trotz ist die
Geschichte
der Gemein-
de des Neuen
Testaments
von keinem
Heiligen-
schein umge-
ben.«*



erste Kontroverse ausgestanden werden: die Stellung der Heidenchristen zum mosaischen Gesetz. Im selben Kapitel trennen sich Paulus und Barnabas nach einer „Erbitterung“ darüber, ob ihr Diener Markus noch eine Chance erhalten soll.

In den Briefen ist von Problemen innerhalb der Gemeinden, Ungeistlichkeit und grober Sünde die Rede. Wir finden einen Petrus, der sich aus Furcht vor strengen Judenchristen von seinen geliebten Brüdern aus den Nationen zurückzieht; wir finden Christen, die sich beim Abendmahl betrinken und im sexuellen Bereich geschehen Dinge, die nicht einmal unter Ungläubigen üblich waren! Falsche Apostel treiben ihr Unwesen, Irrlehre sickert in die Gemeinde ein, die Diener Gottes haben alle Hände voll zu tun, um alles wieder ins Lot zu bringen. Paulus muss am Ende seines Lebens dabei zuschauen, wie es mit den Gemeinden bergab geht. Johannes muss vor einem christlichen Diktator warnen. Und in der Offenbarung finden wir nur zwei von sieben Gemeinden, die der Herr Jesus nicht tadeln muss, also eine klare Minderheit.

Die Geschichte der Gemeinde Jesu ist nicht nur ermutigend, sondern eher das Gegenteil. Schnell entwickelt sich die lebendige, christliche Bewegung in eine verstaatlichte Institution. Griechisches Denken hat wieder Hochkonjunktur, intellektualisiert und verfälscht die reine, biblische Lehre. Es entstehen Streit und Uneinigkeit – im Namen Gottes. Durch Verbindung von Kirche und Staat werden Massen bekehrt; heidnische Vorstellungen vermengen sich mit christlichen, Macht und Politik bestimmen die Handlungen der Kirche. Sie führen immer weiter weg vom ursprünglichen Evangelium. Die Schlichtheit des Glaubens geht

verloren, die Missionsbewegung gerät ins Stocken.

Trotzdem gab es zu allen Zeiten einen treuen Überrest. Vor allem in der Zeit der Reformation schenkte Gott viel Licht, später entstanden lebendige Gemeinden, die das Wort Gottes liebten und die Glaubensverantwortung des Einzelnen betonten. Es kam zu einer weltweiten Missionsbewegung, die noch bis heute anhält. Gott verlässt Seine Gemeinde nicht. Er wird weiterhin Seinen Schatz des Evangeliums durch irdene Gefäße verbreiten. Aber auch die Früchte der Reformation sind am verfaulen. Jedes Jahr hat eben seine eigene Ernte.

Ich gehe davon aus, dass du selbst so eine Frucht bist und du dich in einer Gemeinschaft befindest, in der sich auch andere echte Christen befinden, die den Herrn lieben und mit Ihm ihr Leben gestalten wollen. Jetzt bist du vielleicht durch irgendeine Enttäuschung erschüttert, sei es eine persönliche tiefe Verletzung, sei es Entmutigung durch Vorkommnisse in der Gemeinde. Oder sei es durch Unrecht und Irrlehre, die geduldet wird. Wie auch immer, ich kann das sehr gut verstehen. In den 25 Jahren, die ich mit dem Herrn leben darf, hat es Zeiten gegeben, in der ich von manchen Geschwistern so frustriert war, dass ich am liebsten gar nicht mehr in die Gemeinde gegangen wäre. Im Rückblick bin ich sehr dankbar, dass ich trotz meiner negativen Gefühle weiterhin die Gottesdienste besuchte und doch so sehr gesegnet worden bin. Wenn du dir die einleitenden Verse noch einmal durchliest, haben diese zwei Grundaussagen, aus denen wir konkrete Anwendungen für uns ableiten wollen. Alles beginnt ja immer im Denken und deshalb möchte ich Folgendes zu „bedenken“ geben:

1) Gottes Plan bist nicht nur du alleine, sondern Seine Gemeinde. Er liebt Seine Gemeinde und Er kennt jeden Einzelnen, der zu ihr gehört. Er sieht sie durch Christus hindurch, also rein und heilig. Sie ist Sein Werkzeug, um von einer Generation auf die andere das Licht des Evangeliums in dieser Welt hochzuhalten und zu verbreiten. du bist ein Teil davon, ein Glied des Leibes. Ein Glied kann nicht alleine funktionieren, sondern dient immer in Zusammenarbeit mit den anderen. Die Gemeinde ist Segensträger in dieser Welt – und nicht nur der einzelne Christ.

2) Trotzdem: Die Gemeinde ist nicht vollkommen; sie ist eine Baustelle – bis zum Zeitpunkt der Wiederkunft Christi. Auf einer Baustelle herrscht aber auch manchmal Chaos, Meinungsverschiedenheiten und Streit. Dinge gehen schief, Teile des Gebäudes können einbrechen, Arbeiter und Bauleiter verlassen die Baustelle und, und, und. Wenn du von der Gemeinde Gottes desillusioniert bist, dann sei dir darüber im Klaren, dass uns die Bibel nie zu Illusionen hinreißt. Wie ich aufgezeigt habe, ist die Geschichte des Volkes Gottes auch eine Geschichte des Versagens. Und wir gehören dazu. Auch wir verletzen und enttäuschen andere; auch wir heucheln und verhalten uns nicht immer einwandfrei. Dazu eine Geschichte, über die man lachen könnte, wenn sie nicht so traurig wäre: Ein Mann sagte zu Spurgeon, dass er sich nicht entschließen könne, einer der bestehenden Gemeinden beizutreten. Sie seien alle zu sehr hinter dem Ideal der Vollkommenheit zurück. Darauf erwiderte Spurgeon:

„Das ist wahr, eine vollkommene Gemeinde gibt es nicht. Und wenn Sie warten wollen, bis Sie eine vollkommene gefunden haben, so können Sie warten bis zu Ihrem Eintritt in den Himmel. Im Übrigen, lieber Freund, wenn Sie jemals eine vollkommene Gemeinde fänden, müsste diese sich weigern, Sie aufzunehmen. Denn sobald Sie aufgenommen wären, hätte jene Gemeinde aufgehört, vollkommen zu sein. Ihr Suchen ist wirklich vollständig zwecklos.“

3) In Zeiten der Entmutigung und des Frustes stehen wir in Gefahr, nur noch das Schlechte zu sehen. Paulus nennt die Korinther „Geheiligte“ und „berufene Heilige“, obwohl in dieser Gemeinde so viel danebenging. Er dankt Gott sogar allezeit für sie. Es ist also wichtig, unabhängig vom eigenen Erleben, den Wert der Gemeinde vor Augen zu halten. Gott hat sie nicht aufgegeben. Die ganzen Jahrtausende hindurch. Warum? Weil Er sie liebt, weil sie für Ihn zu wichtig ist. Jede einzelne Ortsgemeinde soll Seinen Willen ausführen. Natürlich sind auch schon viele Ortsgemeinden verfallen, aber es sind auch immer wieder neue entstanden. Oder auch Gruppen – sozusagen ein Überrest – innerhalb einer großen Kirche oder Gemeinde, die den Herrn lieben und Ihm ernsthaft nachfolgen wollen. Gott

hat es gefallen, durch den schwachen Leib Seiner Gemeinde zu wirken. Daran erkennen wir die Wichtigkeit, den Adel, die Bestimmung und auch die Verantwortung der Gemeinde. Deshalb sollten wir darauf achten, wie wir von der Gemeinde denken.

4) Oft hört man von Menschen, die wegen ihrer Ehe ein gebranntes Kind sind, dass sie sich so etwas nicht mehr antun wollen. Zu groß war das Leid, als dass man noch einmal sein Herz ganz für jemanden aufschließen will. So lebt man dann lieber alleine oder in einer losen Beziehung, aber immer mit Abstand. Das ist nur ein Beispiel, aber es liegt auf der Hand, dass es manchen mit der Gemeinde genauso so geht. Hat Gott etwa mit der Idee der Ehe einen Fehler gemacht? Hat Gott etwa mit der Idee der Gemeinde einen Fehler gemacht? Beides war Gottes Idee. Lehnen wir also die Gemeinde ab, so lehnen wir auch Gottes Gedanken ab.

II. ENTMUTIGENDES IM BESONDEREN

Wie schon gesagt, die Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes ist auch für uns wegweisend. „Probleme“ der Gläubigen sind und waren immer die gleichen. Glaubensrichtungen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Konservative, Liberale und Gemäßigte. Wir dürfen also nicht glauben, dass wir mit unseren Erfahrungen und Enttäuschungen alleine dastehen. In unserem Empfinden natürlich schon; nicht aber, wenn man sich das Ganze einmal näher anschaut. Es gibt da wirklich nichts Neues unter der Sonne, alles wiederholt sich – auch unsere Fehler. Aber Gott gebraucht in jeder Generation Seine Propheten, um hier zu helfen, sei es ermahrend oder ermutigend.

1. Korinther 10,6-12 zeigt, dass Sünden wie Götzendienst, Unzucht, Christus versuchen und Murren gegen Gott auch unter Christen möglich sind, sonst würde es Paulus ja nicht erwähnen. Wir können sagen, dass wir als Christen durch den in uns wohnenden Geist die einzigartige Möglichkeit haben, anders zu leben. Wir müssen nicht dahin treiben, wohin uns unsere sündige Natur samt seinen Trieben und Bedürfnissen führen will. Mangel an Hingabe, Verweltlichung, Götzendienst in irgendeiner Form, Heuchelei und

Traditionalismus, das Denken in Regeln und Gesetzen, anstatt Leben aus der Erlösung heraus – all dies hindert uns daran, bibelgemäß zu leben. Auch ist kein Christ immun vor diesen Dingen. Nur der Herr weiß, wie es in unserem Herzen und in den Gemeinden tatsächlich aussieht. Wir können davon ausgehen, dass sich nicht nur in den Weizenfeldern der Großkirchen viel Unkraut befindet, sondern auch in denen der Freikirchen. Wir haben also Menschen unter uns, die gar nicht wiedergeboren sind, aber trotzdem in den Gemeinden mitreden, mitgestalten und mitbestimmen – in einem frommen Gewand und nicht aus einer lebendigen Gemeinschaft mit Christus heraus. Das ist, wie wir noch sehen werden, der entscheidende Unterschied.

Von Anfang an war mangelndes Vertrauen das Hauptproblem des Volkes Israel. Man könnte auch zusammenfassend sagen, dass während der Wüstenwanderung Götzendienst und Unmoral die Hauptprobleme waren. Dann, nach einem beständigen Abstieg bis zur vollständigen Bedeutungslosigkeit, besannen sich die Juden wieder auf Ihren Gott und auf Sein Wort. Es entstand das Schriftgelehrtentum, man sammelte sich zu Wortlesung und Gebet. So wurde das Volk der Juden davor bewahrt, von anderen Völkern absorbiert zu werden. Es kam also zu einer Absonderung, aber es entstanden auch parallel zur Heiligen Schrift verschiedene Auslegungen und Zugänge zu ihr, die mit der Zeit mehr beachtet wurden als die Schrift selbst. Die Juden wurden also „exklusiv“ und schauten auf andere herab. Sie waren stolz auf ihre Religion. Selbstgerechtigkeit, Traditionalismus und Hartherzigkeit waren die Folge. Unwesentliches stand nun im Mittelpunkt – das sprichwörtliche Pharisäertum bildete sich heraus und brachte letztendlich den Herrn Jesus ans Kreuz.

Gleichzeitig gab es auch die liberale Schule der Sadduzäer, die zwar ambitioniert und penibel den Tempeldienst verrichteten, aber nicht einmal an ein Weiterleben nach dem Tode oder an die Existenz von Engeln glaubte. Umso eifriger verbanden sie sich dafür mit der politischen Elite, mit der sie schließlich den Herrn Jesus ausschalteten. Er passte also weder in dieses Schema noch in das andere.

Diese Entwicklungen wiederholten sich ständig in der Kirchengeschichte. Kurz nach dem Tod der Apostel geriet die Missionsbewegung ins Stocken – aus Gründen, die wir schon beim Volk Israel gesehen haben, und die ich zusammenfassend noch einmal nennen und dann im Einzelnen besprechen will:

- *Götzendienst jeder Form, Weltliebe, Liberalität, Unmoral*
- *Pharisäertum, Verkirchlichung, Gesetzlichkeit, Selbstgerechtigkeit, Richtgeist, Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Traditionalismus und Schwerpunktverschiebung, theologische Streitereien um Zweit- und Drittrangiges*
- *Heuchelei, fehlende Hingabe und Nachfolge, das Stützen auf Krücken statt auf eigenen Beinen zu stehen*

In Jeremia 25 finden wir eine Zusammenfassung der alttestamentlichen Prophetenbotschaft, die sehr aufschlussreich ist:

„Und der HERR hat all seine Knechte, die Propheten, zu euch gesandt, früh sich aufmachend und sendend. Aber ihr habt nicht gehört und habt eure Ohren nicht geneigt, um zu hören, wenn er sprach: Kehrt doch um, jeder von seinem bösen Weg und von der Bosheit eurer Taten, dann sollt ihr in dem Land, das der HERR euch und euren Vätern gegeben hat, wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und lauft nicht anderen Göttern nach, um ihnen zu dienen und euch vor ihnen niederzuwerfen! Und reizt mich nicht durch das Tun eurer Hände, dass ich euch nicht Böses antue!“ (Jer 25,4-6)

Götzendienst, Weltliebe und menschliches Denken gehen stets mit Abfall Hand in Hand. Götzendienst ist alles, was uns mehr bedeutet als Gott, oder was wir Ihm wider besseren Wissens nicht ausliefern wollen. Das kann ein Mensch sein, das können Hobbies sein oder andere Bereiche, die uns im geistlichen Leben dämpfen.

Ein Hauptgötze des westlichen Christentums ist sicherlich der Materialismus, verbunden mit dem

»In Zeiten der Entmutigung und des Frustes stehen wir in Gefahr, nur noch das Schlechte zu sehen.«



Streben nach Sicherheit und einem glücklichen Leben im Hier und Jetzt. So werden wir lau und anfällig dafür, unserem heidnischen Trachten nach diesen Dingen noch weitere Bereiche hinzuzufügen, die aus der Welt kommen und uns die geistliche Kraft nehmen. Egal, ob theologischer Liberalismus oder weltliche Lehren im christlichen Kleid wie z. B. das Wohlstandsevangelium oder Sünde, die nicht aufgegeben wird – es bringt uns von Gott weg. Vielleicht führen wir ein christliches Scheinleben, das aber ein geistlicher Beobachter entlarven wird. Hier bleiben nur Buße, Umkehr und Neuausrichtung – die Botschaft Jeremias ist also hochaktuell.

Bei zwei von den sieben Gemeinden in der Offenbarung prangert der Herr Jesus Götzendienst und Unmoral an. Bei einer Gemeinde Lauheit.

Das Streben nach Glück in dieser Welt raubt uns die Kraft, die Einfachheit und das tiefe, innere Glück eines

Lebens mit Gott, in dem Er, Sein Reich und Seine Wege im Mittelpunkt stehen – und nicht wir mit all unseren Wünschen. Es ist bezeichnend, dass wir heute Unmengen an Bibelübersetzungen, Büchern und weiteren Hilfsmitteln besitzen, aber so wenig echtes Leben aus Gott. Unsere Gebete

sind kraftloser geworden und somit auch unsere Vollmacht im Dienst. Wir glauben also reich zu sein, sind aber arm und blind. Wir sollten uns echten Reichtum vom Herrn erbitten. Wir werden kaum eine Gemeinde

finden, die nicht in irgendeiner Form von dieser Lauheit und Unechtheit betroffen ist. Blickt man dann hinter die Kulissen christlicher Fassaden, ist man oft enttäuscht. Manch einer verzweifelt daran. Aber wir sollten damit rechnen und uns nicht aus der Fassung bringen lassen. Wie man damit umgehen kann, möchte ich später noch behandeln.

Schwerwiegender unter Christen ist aber das Problem des Pharisäertums. Gläubigen Freunde waren es, die Hiob mit ihrer Fehleinschätzung und Verurteilung fast zugrunde gerichtet hätten. Und diejenigen, die zur Zeit Jesu den Ruf eines bibelgläubigen Frommen hatten, waren gleichzeitig auch die größten Verhinderer des Wirkens Gottes. Beides finden wir heute auch unter uns. Es gibt einige Parallelen zwischen Pharisäern und bibelgläubigen Christen.

Ja, einige fallen mir sofort ein, die sich aus diesen Gründen aus einer verbindlichen christlichen Gemeinschaft zurückgezogen haben. Nichts ist entmutigender als Härte und Verurteilen; stattdessen sollten Barmherzigkeit, aufrichtige Anteilnahme und liebevolle Korrektur ausgeübt werden.

In dem Buch „Die Pharisäerfalle“ (Brockhaus, Wuppertal) wird klar gestellt, dass wir im Guten wie im Schlechten Ähnlichkeiten mit den Pharisäern aufweisen. Die weniger schönen sind:

- *Selbstgerechtigkeit und Verachtung Andersdenkenden gegenüber,*
- *geistliche Überheblichkeit und Heuchelei,*
- *Überbetonung von Überlieferungen, die dem Wort Gottes entgegenstehen,*
- *Streitigkeiten, die auch noch mit unfairen Mitteln ausgetragen werden,*
- *Gesetze und Regeln, entgegen den eigentlichen Bestimmungen Gottes (z. B. das Sabbatgebot),*
- *die Zurschaustellung der eigenen Frömmigkeit in irgendeiner Form*
- *Leistungsdenken, das Streben nach Erfolg und Anerkennung*
- *Unbarmherzigkeit (Gleichnis vom barmherzigen Samariter)*
- *Verurteilen (das Erkennen des Splitters im Auge des Anderen, aber nicht des Balkens im eigenen)*
- *das Festhalten an überholten Anschauungen und Praktiken, die nicht aus der Bibel hervorgehen,*

aber nichtsdestotrotz umso verbitterter verteidigt werden und und und ...

Ja, christliches Scheinleben, menschliches Denken, Reden und Handeln, scheinbar richtige Anschauungen – aber irgendwie verzerrt und nicht in lebendiger Verbindung zur Quelle –, „verkleidete“ Selbstgerechtigkeit, da man sich ja an die christlichen Gebote und Regeln hält und sein Leben im Griff hat, verkopftes Christentum, die einfachsten Regeln der Menschlichkeit missachtend: All das ist weit verbreitet unter uns. Je älter die Kirchen, Gemeinden oder Bewegungen, desto mehr. So entstehen tiefe Wunden und Verletzungen, und das Glaubensleben von aufrichtigen Gläubigen wird nur allzu oft gedämpft oder gar zerstört.

Zum Thema Tradition gehört auch das weite Feld verschiedenster Lehrmeinungen, Prägungen und Kirchen in der Christenheit. Natürlich müssen wir hier unterscheiden. Zum einen zwischen grundlegenden Unterschieden, die das Zentrum des Wesens Gottes und Seiner Botschaft an die Menschen betreffen, zum andern die unterschiedlichen Standpunkte, die nicht das Zentrum betreffen. Bei Ersterem kann es keinen Kompromiss geben, da Paulus selbst sagt:

„Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht! Wie wir früher gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht!“ (Gal 1,8-9)

Es kommt teilweise zu sehr belastenden Differenzen, die mitunter vehement ausgetragen werden und das Gemeindeleben überschatten können. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich neben der Bibel viele Auslegungen, Deutungen, Vorlieben, Schwerpunkte und Traditionen entwickelt haben, die oft gerade die Identität der jeweiligen Gruppe vertritt. Überzeugungen und die eigene Identität dadurch vermitteln uns aber unbewusst Sicherheit. Sie stellen eine Grundlage für uns dar, auf die wir bis jetzt aufgebaut haben. Eine Gefährdung dieser Grundlage bedeutet aber gleichzeitig auch einen Angriff auf uns selbst. Das haben wir gar nicht gern und wir reagieren

»Das Bewährte und Gute kann aber sehr wohl der Feind des Besten sein.«

darauf aufs Erste ablehnend und emotional. Da wir dazu neigen, eigene religiöse Überzeugungen und Traditionen mit dem Willen Gottes gleichzusetzen, kommen auch noch heiliger Zorn und Entrüstung dazu, wie man da als Christ überhaupt anders denken kann. Außerdem ist der alte Wein alter Gewohnheiten und Überzeugungen lieblicher als der neue rassige und herausfordernde Wein, der Traditionen in Frage stellt. Ja, auch wir Christen neigen dazu, Korrekturen feindlich gegenüberzustehen, weil sie uns etwas kosten und unsere bisherige, vermeintliche Sicherheit in Frage stellen können. Das Bewährte und Gute kann aber sehr wohl der Feind des Besten sein, mag es uns noch so unaufgebbar erscheinen. Praktiken, die sich in der Vergangenheit bewährt haben, können heute überholt sein und zum Hindernis werden – wenn wir daran festhalten.

Besonders entmutigend sind Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten, die in Gegnerschaft und sogar erbitterter Feindschaft unter Gläubigen münden können. Verbitterung und Lieblosigkeit sind in jedem Fall Sünde; das vermeintliche heilige Ziel rechtfertigt also nicht die Mittel, auch wenn wir im Recht zu sein glauben. Im Extremfall entzündet sich ein Wortgefecht wie zwischen Hiob und seinen leidlichen Tröstern über das Wesen und die Gerechtigkeit Gottes und Hiobs eigener Schuld an seiner schrecklichen Situation. Das war für beide Seiten zutiefst entmutigend, und für alle Zuhörer keine Quelle geistlichen Wachstums. Paulus schreibt in diesem Zusammenhang:

„Dies bringe in Erinnerung, indem du eindringlich vor Gott bezeugst, man solle nicht Wortstreit führen, was zu nichts nütze, sondern zum Verderben der Zuhörer ist.“ (2Tim 2,14).

III. ERMUTIGENDES: HILFESTELLUNGEN

GRUNDLEGENDE GEDANKEN

Prinzipiell müssen wir uns vor Augen halten, dass uns eine Desillusionierung über uns Christen in eine tiefe Krise stürzen kann, diese aber einen Reifungsprozess in Gang zu setzen vermag, der seinerseits wiederum ein entscheidender Schritt hin zu einer Säule in der Gemeinde Jesu sein kann. Wir sollten uns weiter dem Herrn zur Verfügung stellen, auch wenn wir erschüttert

zur Kenntnis nehmen müssen, dass oftmals leider das Geistliche mit dem Fleischlichen vermischt ist. Wir dienen weiterhin den Menschen mit dem Evangelium, auch wenn oft wenig Frucht zu sehen ist. Wir investieren unser Leben weiter für die Sache des Herrn und werden als Trankopfer dargebracht. Gleichzeitig müssen wir zugeben, dass vieles aus dem Fleisch entspringt. Gerade dann werden uns menschliche Krücken und falsche Motive aufgedeckt. Wir lernen mehr von der selbstlosen Liebe des Herrn, die sich zur Verfügung stellt, ohne dafür etwas zu erhalten oder zurückzubekommen. Wir dienen ja eigentlich dem Herrn und nicht anderen Menschen. Und verstehen durch die Erkenntnis unseres wahren Zustandes, ein Leben aus Seiner Gnade zu führen. Gott hat uns in Seiner unendlich großen Geduld mit uns sogar Sein Liebstes für uns gegeben! Seine Gesinnung ist Vorbild, und dies in dem tiefen Bewusstsein, dass wir ganz persönlich unmittelbare Nutznießer eben jener sind.

Außerdem bewirken Enttäuschungen, dass wir uns viel mehr nach dem Ewigen ausrichten. So wird für uns der Ewige und Sein Reich zu einer Realität, die wir fest in unser Denken, Trachten und Handeln einbeziehen. Erschütterungen und Krisen helfen uns also, die Dinge so zu sehen, wie Gott sie sieht. Wir üben uns in Barmherzigkeit und erhalten somit einen Blick für das Wesentliche. Gott selbst, Sein Evangelium und Sein Reich rücken dadurch ins Zentrum unseres Bewusstseins. Das führt zu christlicher Reife.

Nimm also, lieber Leser, deinen Frust und deine Enttäuschungen auch als Chance wahr, im Glauben zu wachsen. Was der Sturm wegriß oder beschädigt, wird meist wieder aufgebaut. Nur fließt diesmal das Wissen um die Schwachstelle mit ein, und das Neue ist deshalb umso stärker und bleibt beim nächsten Sturm stehen. So auch im geistlichen Leben: Du kannst das Beschädigte mit dem Herrn wieder aufbauen, und so wirst du gestärkt daraus hervorgehen. Vergiss dabei eines nicht: Gott möchte in Seiner Gemeinde gerade dich gebrauchen – und auch du brauchst geistliche Gemeinschaft.

Es kann auch sein, dass eine Zeit des Zurückziehens notwendig sein wird, und es kann sogar, wie wir später noch sehen werden, im Ausnahme-

fall für dich erforderlich sein, eine Gemeinschaft zu verlassen, um dich einer anderen anzuschließen. Aber es ist nicht geistlich und förderlich, den Gedanken einer verbindlichen Gemeinschaft überhaupt aufzugeben und sich in ein „geistliches Privatleben“ zurückzuziehen. Das zeigt uns folgende Stelle aus Gottes Wort:

„... und lasst uns aufeinander acht haben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht!“ (Hebr 10,24-25)

Die gegenseitige Korrektur und Ermunterung, der „geistliche Abrieb“ durch andere Geschwister mit anderen Charakteren, Gaben und Vorstellungen, das Einbringen eigener Gaben und Fähigkeiten in ein – wenn auch unvollkommenes – Gesamtes ist eben nur in einer verbindlichen Gemeinschaft möglich. Nach über 20 Jahren im leitenden Gemeindedienst weiß ich, welche Belastungen das mit sich bringen kann. Aber ich bin genauso dankbar für den geistlichen Segen und die Ermunterung, die Gott mir durch meine Geschwister schenkt – trotz Verletzungen, Beleidigungen, Lieblosigkeit und Verleumdung, Fehleinschätzung der eigenen Situation durch andere Geschwister, Verurteilung und Pharisäertum.

Wie schon erwähnt, geriet ich hier selbst in eine schwere Krise, die über Jahre andauerte, mein Leben aber neu ausrichtete. Ich wurde dabei sehr empfänglich für kritische Bücher und zynische Kommentare anderer Christen. Meine Sichtweise wurde immer negativer, und ich zog mich auch immer mehr zurück. Auch mein Gebetsleben litt darunter. Der Dienst, den ich noch tat, geschah eher aus Pflichtbewusstsein und Routine, weniger aus Liebe zum Herrn und zu Geschwistern. In dieser Phase musste ich mich fast jeden Sonntag dazu überwinden, aufzustehen und in die Gemeinde zu gehen. Meine Frau, die mir zwar in meiner Krise nicht direkt helfen konnte, mir aber dafür umso liebevoller beistand, ermutigte mich immer wieder dazu. Meistens war ich dann auch froh darüber.

Geschwister waren wegen meiner geistlichen Unsicherheit, Ziellosigkeit und Passivität ihrerseits nun auch verunsichert. War ich es doch, der für



manche von ihnen bisher geradezu die Verkörperung unserer Überzeugungen gewesen war: ein Vorbild und ein Motor im Gemeindeleben und auch ein Vertreter nach außen hin. Viele waren jünger im Glauben als ich und ich hätte sie mit einer ehrlichen Aussprache nur belastet und überfordert. Jahrelang zog sich das unterschwellig so dahin. Zwar hielt ich an der Gemeinde fest, die Begrenztheit und die Versäumnisse von uns Christen schienen mir aber übermächtig und allgegenwärtig. Mein Christsein wurde nur noch von verstandesmäßigen Überzeugungen getragen. Seelische Erquickung erhoffte ich mir in Freizeitaktivitäten und das sogar in regelmäßiger Gemeinschaft mit Nichtchristen. Diese kamen mir oft unbeschwerter und ehrlicher vor als die Christen.

Das muss aber nicht deine Endstation sein. Gott hat auch in den Tiefpunkten dieser Jahre Seine Hände im Spiel gehabt. Im Rückblick sehe ich das heute ganz klar. Es war wichtig für mich, endlich einmal loszulassen und mich der inneren Erschöpfung zu stellen, die sich nach dem Tod meiner ersten Frau mit allen Folgen in mir breitgemacht hatte. Gott hat letztlich das verbissene Festhalten an Pflichten, zu dem ich neige, durch diese Angriffe und Enttäuschungen beendet und mir eine neue, bescheidenere Tür des Dienstes aufgetan, die es mir ermöglichte, mich körperlich, seelisch und auch geistlich wieder zu erholen und mich neu zu orientieren.

Wir können als erste Lektion festhalten: Versuche, die Dinge einfach einmal stehen zu lassen und vorerst selbst damit fertig zu werden. Wenn wir unsere Verletzung vor dem Herrn bewegen und sie bei Ihm im Gebet abladen, bei Ihm sozusagen den

Dampf ablassen, wird uns leichter – und wir werden damit besser umgehen können. Dazu gehört auch, für unseren „Feind“ zu beten und zu versuchen, ihn besser zu verstehen. War es wirklich so gemeint, wie es herausgekommen ist? Liegt eventuell ein Missverständnis vor? Versteckt sich hinter den Schwierigkeiten ein persönliches Problem meines Gegenübers?

Geben wir dem Herrn und nicht dem Fleisch Raum. Das Fleisch pocht auf Gerechtigkeit und Vergeltung – und es will Richtigstellung. Wir haben es gerne, in einem guten Licht da zustehen. Es ist eine bewusste Entscheidung, diese Haltung aufzugeben, und stattdessen dem Herrn und Seinem Verhalten ähnlicher zu werden. Er war umgeben von Menschen, die ein falsches Bild von Ihm und Seinen Anliegen hatten. Er war verkannt, abgelehnt und verhasst, ohne jemanden etwas zuleide getan zu haben. Trotzdem lehnte Er es ab, aus Lieblosigkeit zu überführen oder auf Sein Recht zu beharren. Seine mitunter scharfen Worte sollten dem „Gegner“ stets eine Gelegenheit bieten, sich in dessen Spiegel zu erkennen und umzukehren. Dieser Vorgang kann einige Zeit in Anspruch nehmen und wir sollten ihn ruhig zulassen, um ihn innerlich abschließen.

Als nächstes wäre es wichtig, die eigenen Fehler, falls vorhanden, zu erkennen und damit die ganze Situation einschließlich aller Faktoren, die zu einer Verfehlung des anderen beigetragen haben, besser zu verstehen. Jetzt, nachdem wir unsere Emotionen geistlich einigermaßen im Griff haben und auch unser Versagen, wenn es eines gibt, erkennen konnten, wäre es auch an der Zeit, den ersten Schritt zu tun und das Gespräch mit dem Bruder (oder der Schwester) zu suchen. Wir können ihm/ihr unsere Not mit seinem/ihrer Verhalten schildern und ihn bitten, uns seine/ihre Sicht der Dinge darzulegen. Dann sollten wir sagen, wie weh uns das Ganze getan hat und sie/ihn gleichzeitig um Vergebung bitten für unser eigenes Versagen. Und auch Vergebung aussprechen für das Versagen des anderen.

Es ist auch möglich, dass mein Gegenüber kein Einsehen zeigt. Es kann dann notwendig sein, auch Worte der Ermahnung oder der Überführung

auszusprechen. Das soll aber nicht in einen Streit ausarten. Wir selbst können nur das ändern, was in unserem Verantwortungsbereich und somit in unseren Möglichkeiten liegt und sind auf die Korrekturbereitschaft des anderen angewiesen. Er muss das selbst verantworten, auch vor dem Herrn. Gerade in engen Beziehungen lösen sich Meinungsverschiedenheiten nicht immer auf. Für eine ehrliche und erbauende Gemeinschaft ist das trotzdem kein Hindernis.

Wir haben hier ein Leben lang zu lernen. Aufgrund meines gefühlbetonten Charakters tue ich mich mit diesen Lektionen nicht immer leicht, und manchmal bin ich es, mit dem geredet werden und der Fehler eingestehen muss. Wir sind eben auf gegenseitiges Vergeben und Ertragen angewiesen.

Ganz anders steht es in dem Fall, wenn ein Christ oder jemand, der vorgibt einer zu sein, einen anderen Christen ungerecht verurteilt und lieblos ist. Denken wir noch einmal an das Extrembeispiel, in dem eine Mutter, nachdem ihr Sohn trotz ernsthaften Gebets und kollektiven Zusammenstehens der Gemeinde, gestorben war. Ihr wurde vorgeworfen, dass sie eigentlich Schuld daran war – weil sie zu wenig Glauben gehabt hätte. Das ist natürlich eine katastrophale Situation, die sich nur auf eine völlige Fehleinschätzung der Lage und auf falsche Lehre zurückführen lässt. Gott hat das Recht, Gebet nicht zu erhören, Er weiß warum. Wir dagegen haben nicht das Recht, krampfhaft nach Erklärungen zu suchen, um so unsere eigene Glaubenssicherheit und -vorstellung aus der Situation zu retten. Eine derartige Aussage ist ein Ausbund an Lieblosigkeit und Ungeistlichkeit, weil sie den Betroffenen nicht nur in der Verzweiflung lässt, sondern nur noch weiter runterzieht. Hier ist guter Rat teuer.

Sollte diese Meinung von einem Christen in nichtleitender Position ausgegangen sein, muss die Gemeindeleitung, sofern sie nicht demselben Irrtum unterliegt, sofort eingreifen und die Dinge klarstellen. Gleichzeitig muss versucht werden, den Betroffenen wieder aufzurichten und ihm helfend zur Seite stehen. Leider kann auch von der Gemeindeleitung ein zerstörender Einfluss ausgehen, der, statt Trost, doch eher in Verzweiflung mündet. Hier wird ein

Rückzug fast nicht ausbleiben. Wenn dir so etwas passiert ist, dann kann ich dir nur zwei Ratschläge geben:

Nur Gott kann dir jetzt noch helfen und dir die Kraft geben, die du brauchst. Auch Hiob kam wieder an den Punkt, an dem ihn Gott in seiner Not abholen und aus der hoffnungslosen Situation erretten konnte. Die leidigen Tröster aber wurden vom Herrn schwer getadelt und waren auf Hiobs Vergebung und Zuspruch angewiesen. Gott wird liebloses und verurteilendes Verhalten richten – in diesem Leben oder im nächsten.

Schütte das Kind nicht mit dem Bade aus. Den Glauben aufzugeben wegen schlechter Erfahrungen mit Christen, wäre genau das Falsche. Gerade jetzt sind der Herr, Sein Wort und die liebevolle Gemeinschaft mit anderen die Säulen, die dein geistliches Leben und deine Hoffnung erhalten werden. Alles andere wird dich nur noch mehr in Hoffnungslosigkeit führen. In Extremsituationen wird es sich offenbaren, dass die Welt – auch nicht die religiöse – keine echte Hoffnung zu bieten hat. Noch weniger der kurzfristige Genuss der Sünde und Ersatzbefriedigungen jedweder Art.

GIBT ES ANLÄSSE, DIE BISHERIGE GEMEINDE, KIRCHE ODER GEMEINSCHAFT ZU VERLASSEN?

Das bringt mich selbst natürlich in eine schwierige Situation, da ich auf gar keinen Fall ein leichtfertiges Sich-Zurückziehen unterstützen oder fördern will. Wir kennen ja diejenigen, die eine Gemeinde nach der anderen „ausprobieren“, aber nie sesshaft werden und sich auch nie verbindlich einbringen. Das Problem liegt da meistens bei ihnen selbst und nicht bei den anderen. Treue und Loyalität zeigt sich ja gerade in nicht so guten Zeiten. Andererseits kann ein Rückzug doch auch angeraten sein. Hier einige mögliche Gründe dafür:

1) Verurteilung und Lieblosigkeit, die nicht eingesehen und ständig fortgesetzt wird

Wie schon beschrieben, wird so eine Situation dazu führen müssen, sich von so einer Gemeinschaft zurückzuziehen. In dem Buch „Die Pharisäerfalle“ heißt es sinngemäß: In der Gemeinde wird teilweise derart gegen die Sünde gewettert, dass die Sünder in den Untergrund gedrängt werden und die Gnade Jesu außerhalb der Gemeinde suchen.

Das ist aber nicht nur bei offener Sünde der Fall, sondern auch in Graubereichen, die man so oder so sehen kann. Ständige Verletzungen aufgrund unsachgemäßer Seelsorge, durch ungerechtfertigte Angriffe und durch liebloses Richten kann man sich auf Dauer nicht aussetzen. Trotzdem würde ich vorher unbedingt das Gespräch suchen. Man sollte sich stets gewiss sein, alles getan zu haben, um Trennung zu verhindern. Folgende Fragen sollten bei diesem Gespräch besprochen werden: Könnt Ihr es akzeptieren, fortwährend verletzt zu werden? Und kann dieses Verhalten eingestellt werden? Könnt Ihr es akzeptieren, dass ich so und so denke oder das und das tue, ohne ständig kritisiert zu werden?

2) Duldung von Sünde und unbiblischem Gedankengut oder Handlungen

Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein: ein zu liberales Denken und ein Handeln und Bewerten mit zweierlei Maß. Was bei dem einen erlaubt ist, muss nicht unbedingt für den anderen gelten. Ich habe auch schon die Bevorzugung von Familienmitgliedern vonseiten der Leitung beobachtet. Die Gefahr dabei ist aber auch, unser Denken mit dem Willen Gottes gleichzusetzen. Für manche Christen wird es schon problematisch, wenn sie an einer Frau eine Hose oder irgendeine Art von Schmuck sehen. Andere setzen Rauchen mit Ehebruch gleich, Fernsehen mit Verweltlichung. Als Christen muss es uns aber vor allem um die Grund- und Herzenshaltung gehen. Man kann scheinbar alles richtig machen, in der „frommen Welt“ sogar als vorbildlich gelten und dennoch voller Herzenssünden sein – was Gott ein Gräuel ist. Unser Problem ist doch nur allzu oft, dass wir meist nur auf Äußerlichkeiten bedacht sind – und weniger auf Ursachen und Motive. Hier ist also große Vorsicht geboten: Werden wir nicht „biblischer als die Bibel“ und verstehen wir uns nicht als alleinige Hüterin der Wahrheit Gottes. Gerade diese Haltung führt zu Trennung und Spaltung. Und leider zeigt es sich immer wieder, dass es gerade die „Hardliner“ sind, die mit vorschnellem Verurteilen und Richten hervorstechen und oft keine Einsicht zeigen, wenn es um ihre eigenen Fehler geht.

Als einer der Gemeindeleiter hatte ich kein Problem damit, Gläubige mit

anderen Ansichten in die Gemeinde aufzunehmen. Sie sind herzlich willkommen, sofern sie sich einfügen und das „Hauptsächliche“ passt. Wir dürfen ja nie vergessen, dass wir im NT, soweit ich es beurteilen kann, neben dem roten Faden drei verschiedene Arten von Büchern und damit auch von Schwerpunkten finden: die judenchristlichen, die paulinischen und die johanneischen. Jede Richtung hat ihren eigenen Schwerpunkt, und doch sind sie sich im Wesentlichen einig. Wie auch in der heutigen Zeit, in der es doch so viele Kirchen und Gemeinden verschiedenster Ausrichtungen gibt. Ausgewogenheit und Barmherzigkeit sollten großgeschrieben werden, weil Gott alle Seine Kinder liebt. Es geht nicht nur um unsere Ausprägung des Christentums.

Trotzdem muss festgehalten werden, von einer Gemeinde Abstand zu nehmen, in der offensichtlich Sünde geduldet – oder gar noch vertuscht wird, von Irrlehre, die den Kern des Evangeliums betrifft, ganz zu schweigen.

3) Scheinchristentum, erstarrte Formen und Ablehnung jeglicher Veränderung

Ich selbst komme aus einer gemeindegründenden Bewegung, in der sich erst jetzt die zweite Generation herangebildet hat. Deshalb kann ich vieles, was sich in älteren christlichen Gemeinden und Gemeinschaften abspielt, gar nicht richtig nachvollziehen. Das muss ich ganz ehrlich sagen. Es geht mir einfach darum, dass eine Gemeinde niemals versuchen darf, den neuen rassigen Wein des unmittelbaren Wirkens Gottes in ihre mittlerweile alten Schläuche umzufüllen. Das passt einfach nicht zusammen und stellt für Gott ein Hindernis dar. Wer dem Herrn nachfolgen will und dabei merkt, dass sich die Gemeinde wehrt, indem sie Altes energischer verteidigt als den Herrn – und somit das Leben –, dann ist eine Trennung

»Man kann scheinbar alles richtig machen, in der „frommen Welt“ sogar als vorbildlich gelten und dennoch voller Herzenssünden sein.«



von dieser Gemeinde und ein Sich-Anschließen an eine andere ernsthaft in Betracht zu ziehen.

Ich danke dem Herrn nach wie vor für die Gemeinde, in der ich mich bekehren und meine geistliche Muttermilch trinken durfte. Und ich schäme mich heute noch, wie lieblos und hartherzig wir den Älteren begegnet sind, durften wir Jungen doch unsere Anliegen immer wieder vorbringen. Andererseits fühlten sich die verantwortlichen Brüder oft angegriffen und waren ihrerseits nicht fähig, mit dieser geistlichen Krise umzugehen. Es kam dann zu einer Trennung und zur Gründung einer neuen Gemeinde. Ich denke, dass es gut war, weil die neue Gemeinde, mittlerweile auch schon wieder 20 Jahre alt, stets wächst und die andere doch eher stagniert, obwohl sich hier wirklich Liebe und vorbildliche Christen versammeln.

Es gibt aber auch alteingesessene Gemeinden, die auf ihr „Sondergut“ – ihre Traditionen und ihr Regelwerk – solch großen Wert legen, dass sie eher ein Hindernis darstellen als ein Werkzeug für den Herrn. Es gilt meiner Meinung nach die Regel: Wenn eine Gemeinde sich allem Neuen verschließt und auch ohne lebendige Beziehung zu dem Herrn „funktioniert“, hat sie ein echtes geistliches Problem. Sie kann zwar ein Vertreter der echten Lehre und der christlichen Moral sein, in ihrer Gesamtheit aber ist sie kein Lichtbringer mehr, da der Herr den Leuchter schon weggestellt hat. Es kann dann etwas Neues entstehen oder der Herr erweckt einen lebendigen Überrest, der innerhalb dieser Kirche oder Gemeinde die Aufgabe hat, das Licht auszustrahlen und weiterzugeben.

Wie gesagt – ein heißes Eisen! Wieder kann ich nur an eine gesunde Ausgewogenheit appellieren und dazu ermahnen, alle Schritte in Liebe zu tun. Der Herr hat mich an dieser Stelle sehr gedemütigt. Viele Jahre, nachdem wir als junge Wilde die Welt auf den Kopf stellen wollten, habe ich mir genau dieselben Vorwürfe von unserer Jugend anhören müssen. Nur dieses Mal befand ich mich auf der anderen Seite.

4) Wenn man seine Gaben und geistlichen Anliegen nicht einbringen kann

Jede Gemeinde hat natürlich ihre Schwerpunkte. Diese sind geprägt durch unseren „Kanon im Kanon“ also über Bücher der Bibel, die noch einmal besondere Beachtung genießen, durch Lehrbetonungen, letztlich aber meistens durch die Gründer und der Situation, aus der die Gemeinschaft entstanden ist bzw. durch die Verantwortlichen, die sie jetzt führen. So kann es auch dazu kommen, dass auch in recht gesunden Gemeinden wichtige Anliegen zu kurz kommen.

Wieder besteht hier die große Gefahr, dass wir uns allzu schnell nicht wohl fühlen oder in unserer individuelle Entfaltung gefährdet sehen. Beides ist ja heute ein Thema und beides hat natürlich etwas für sich. Trotzdem müssen wir festhalten, dass ein leichtfertiger Gemeindefwechsel biblisch nicht vertretbar ist und die zurückgebliebenen Geschwister sehr entmutigen kann. Wichtig ist, dass wir die Freiheit haben, unsere Anliegen und Gaben einzubringen (vorausgesetzt, dass sie biblisch sind). Aber hier herrscht oft eine merkwürdige Intoleranz und Ängstlichkeit, nicht aber die Notwendigkeit von Vielfalt im Ausleben der Gaben. Wir lieben einfach unsere eingefahrenen Bahnen und altbewährten Methoden, und sehen sie durch etwas Neues sofort gefährdet.

Als gutes Beispiel lässt sich hier die Seelsorge anführen. Je kaputter unsere Gesellschaft, je mehr kaputte Menschen auch in unseren Gemeinden. Depressionen, unbewältigte Lebensprobleme und chaotische Familienverhältnisse greifen immer häufiger um sich und benötigen biblisch nachvollziehbare Antworten und Hilfestellung. Die Bibel gibt uns hierzu auch guten Rat; nach deren Prinzipien können wir unter Führung des Heiligen Geistes Nächstenliebe praktizieren.

Langer Rede kurzer Sinn: Das Absolutsetzen von Betonungen und Ausrichtungen wird über kurz oder lang Mängel in der Gemeinde nach sich ziehen und diejenigen frustrieren, die diese Mängel beheben wollen. Dieser Frust und das Nichternstnehmen des Anliegens kann tief verletzen und in Verbitterung führen. Wenn du in so einer Situation bist, möchte ich dich zuallererst ermutigen, deine Mitchristen nicht gering zu schätzen. Auch sie wollen dem Herrn dienen, und wenn du sie als einseitig empfindest, musst du dir vor Augen führen, dass du es wahrscheinlich auch bist. Von einer Gemeinde, in der der rote Faden passt, sollte man sich also nie im Bösen trennen, sondern unter Absprache und „alles geschehe in Liebe“.

Die vielfältigen Möglichkeiten im Bereich der Freikirchen bergen aber auch eine große Gefahr, weil es einfach nicht sein kann, dass jeder nach seinem Gutdünken eine neue Gemeinde gründet. Das ist nicht der ursprüngliche Gedanke, da ja der Leib viele Aufgaben und Funktionen zu erfüllen hat (Mission, Evangelisation, Jüngerschaft, Hirtendienst und das Ausüben der Geistesgaben). Auch wenn du das eigene Herzensanliegen in deiner Gemeinschaft nicht gewürdigt siehst, so kannst du es ja in deiner Umgebung ausleben. Wenn das unterbunden wird, solltest du dir andere Schritte überlegen.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es bei Intoleranz und Unterdrückung elementarer biblischer Aufgaben notwendig sein kann, die Gemeinde zu wechseln.

Aber dies niemals leichtfertig, lieblos und besserwisserisch! Auf gar keinen Fall sollen wir uns ganz aus geistlicher Gemeinschaft zurückziehen, außer in einer Übergangsphase und solange noch kein neuer Zugang zu einer anderen Gemeinschaft gefunden worden ist. Ich kann es wirklich sagen: Ein Zurückziehen aus einer verbindlichen Gemeinschaft hat selten jemanden geistlich weitergebracht. Entweder wird man von der Welt aufgesogen, oder man bleibt geistlich stehen. Gott hat das enge Miteinander von Menschen verschiedenster Schichten, Hintergründen und Begabungen in unser Christsein hineingestellt. Es ist ein wichtiger Teil auf unserer Pilgerreise in die Ewigkeit. ☛

Seminar

Glaubwürdigkeit der BIBEL



07. - 10. Jan. 2013

EBTC-Berlin

Havelländer Ring 40, 12629 Berlin



Benedikt Peters

Ältester, Autor, Bibellehrer und
Vizepräsident des Bibelbundes - Schweiz



Seminar - Info's

• Preis: 100,- € (inkl. Mittagessen & Pausensnacks)



• Verpflegung und Unterkunft können bei der Anmeldung optional gebucht werden

• Seminarplan sowie weitere Informationen findest Du auf der Webseite

Anmeldung erforderlich!



www.ebtc-online.org

+49 (30) 60 988 61-0 kontakt@ebtc-online.org

Stellenvakanz in der Gemeindeentwicklung

Unsere evangelikal ausgerichtete, unabhängige evangelisch-freikirchliche Gemeinde eben eser e. V., Am Wienkamp 13, 30916 Isernhagen-FB mit ca. 60-70 Gottesdienstbesuchern ist evangelistisch ausgerichtet und hat zum Januar 2011 eine Vollzeitstelle (ca. 40 Std./Woche, zunächst befristet für 5 Jahre) in der Gemeindeentwicklung für eine belastbare, verantwortungsbewusste Person im Alter zwischen 35 und 50 Jahren mit bibeltreuer theologischer Ausbildung und Leitungsgabe zu besetzen. Sie passen gut zu uns, wenn Sie Interesse an der kreativen Mitwirkung in der Gemeindeleitung, Mitarbeiter-schulungen, Predigt-diensten & Bibelarbeiten sowie Evangelisation & Seelsorge haben und sich in Isernhagen niederlassen möchten. Wenn Ihre Tätigkeitsschwerpunkte die Ehe- und Familienarbeit, Seel-sorge und Gebet sind, Sie Führungs- und Entscheidungsvermögen besitzen und Sie sich kooperativ in die bestehende Struktur einfügen können, dann sollten Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen zusenden. Wir bieten erfrischende Gottesdienste und Gemeinschaftsaktionen, engagierte Mitarbeiter, vielseitige Aufgaben und Offenheit für neue Impulse und ein den Anforderungen der Stelle angemessenes Gehalt. Dienst und Wohnort sollten in der näheren Umgebung der Gemeinde liegen. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto und Gehalts-vorstellungen – gern auch online als Datei im PDF-Format – bis zum 1. November 2012 an:

Bewerbungen bitte an:

Wolfgang Ebinger, Rehwinkel 3a, 31559 Haste
die-ebingers@gmx.de, Tel. (0 57 23) 98 08 76 (zw. 18 u. 20 Uhr)

Freikirchliche Gemeinde sucht Pastor 70 %

Als kleine freie Gemeinde sehen wir die Notwendigkeit, einen Mit-arbeiter zu berufen. Wir sind in Freimersheim/Rheinland-Pfalz und haben ca. 80 Gottesdienstbesucher. Schwerpunkte: 1-2 Predigten im Monat, Hauskreisarbeit, Mitarbeiter-Mentoring / Coaching.

Infos und Kontakt:

FCG Freimersheim, Michael Heymanns, August-Croissant-Str. 6,
67480 Edenkoben, Tel: (0 63 23) 98 18 40
Infos und detaillierte Stellenbeschreibung unter <https://dl.dropbox.com/u/61279557/FCG-Stellenausschreibung.pdf>



DIE GIDEONS

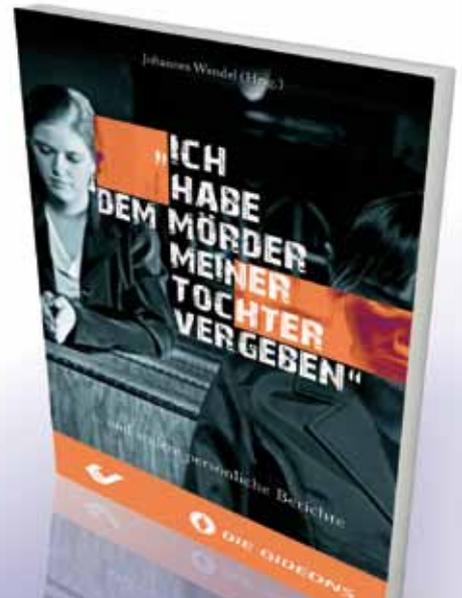
Selbst lesen oder weeterschenken

Viele Jahrzehnte war jegliche Art von Religion in der ehemaligen Sowjetunion verboten. Doch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs breitete sich die Bibel schnell aus. Und Gott veränderte das Leben vieler Menschen durch sein Wort.

GRATIS!



Menschen fanden Trost in leidvollen Situationen, andere einen Ausweg aus Drogen und einem verpuschten Leben. Oder sie entdeckten plötzlich Sinn und echtes Lebensglück jenseits der Glamourwelt des Showbusiness.



Gottes Wort kehrt nicht leer zurück – auf diese Zusage aus Jesaja 55,11 bauen und vertrauen Gideons weltweit. Nicht immer erfahren wir, wenn Menschen durch das Lesen der Bibel zum Glauben kommen, aber manchmal eben doch. Daraus entstanden sind zwei Bücher – mit Zeugnissen aus Deutschland, Nahost und der ehemaligen Sowjetunion. Gerne möchten wir Sie daran teilhaben lassen.

Interessiert? Jetzt bestellen – kostenlos und unverbindlich bei

Internationaler Gideonbund

Christian-Kremp-Straße 3 · 35578 Wetzlar

Tel. 06441 7845-25 · Fax 06441 7845-825

E-Mail: bestellung@gideons.de

Bibellesen verändert Leben

www.gideons.de



*„Denn wenn ich auch
leiblich abwesend bin,
so bin ich doch im Geist bei euch
und sehe mit Freuden eure Ordnung
und die Festigkeit eures Glaubens
an Christus.“*

Kol 2,5